P. O. germ.
576 rk

P. o. germ. 576 rk (1
Harring (Harro)

Digitized by Google

Das Volk.

Dramatische Szenen

zur

Darstellung durch Volksfreunde.

Von

Harro Harring.

Erstes Stück, jedoch ein Ganzes für sich.

(Auf Kosten des Verfassers. — Preis: 45 Kr. rhein. oder 1 Fr. 50.)

Straßburg. 1832.

In Commission bei Schmidt und Grucker, und bei G. L. Schuler. — In Weissenburg bei Fr. Wittwe Bock. — In Basel bei Holdenecker.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

In der Monarchie lebt eigentlich nichts als der Wille des Herrschers; das Volk ist darin ein moralisch-todter Körper, ohne Verbindung, ohne Kraft und ohne Rechte; ein Körper, dessen physische Verhältnisse sich sogar mit jeder Thronbesteigung ändern!

* *
*

Wer den Menschen die politischen Ideen mit Gewalt aus dem Kopfe treiben will, treibt sie denselben gewöhnlich in die Fäuste.

* *
*

Auch du, unglückliches deutsches Volk! reich an Verstand, Tugend und Kraft, aber arm an Zuversicht und an hohem Selbstgefühle — auch du hast nun in der Vereinigung deiner Volksstämme das mächtige Panier gefunden, welches dich nothwendig zu einer bessern Zukunft führen muß. — In hundert Theile zerrissen und durch das Familien-Interesse der Herrscher von deinen Brüdern getrennt, hat die Vorsehung selbst das Uebermaaß deines Elends, deiner Herabwürdigung, zum Wendepunkte, zum endlichen Ziele geschaffen, an welchem auch du mit vereinter, neuer Kraft der Freiheit entgegengehen und dein gebeugtes Vaterland vom Untergange retten sollst!

(Welt und Zeit. Thl. II. 1817.)

Straßburg, gedruckt bei G. L. Schuler.

Digitized by Google

ZUEIGNUNG.

An die

Freien Bürger zu Weissenburg

(im Elsass.)

Euch, Bürger Weissenburgs, weiss ich's zu danken,
Dass nicht Siberiens Wüsten mich umfangen;
Ihr botet jüngst der Willkür sich're Schranken,
Als Fürstendiener mich zur Rückkehr zwangen
Von Frankreichs freiem Boden; — ich blieb dort.
Ich blieb in Euerm Schutz — ich durfte bauen
Mit Freudigkeit auf Eurer Mænnerwort:
Mein Heil, mein Leben durft' ich Euch vertrauen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Und nimmermehr werd' ich es je vergessen,
Was Ihr an mir gethan in schweren Stunden.
Mein Herz allein kann Eure That ermessen;
Die Kraft des Volks hab' ich bei Euch empfunden.
Drum weih' ich Euch dies Werk nun im Asyl';
Ich weih' es Euch, als Denkmal Eurer Stærke.
Ihr lebt fortan in meinem Dankgefühl!
Empfangt des Flüchtlings Gruss mit diesem Werke.

Am Jahrestage von Warschau's Fall, den 7 Sept. 1832.

HARRO.

Digitized by Google

Vorwort.

Ich ſaß am Werk', die Folge dieſer „Szenen"
Von Warſchau's Fall bis Hambach durchzuführen,
Der Wirklichkeit die Bilder zu entlehnen,
Wie deutſche Fürſten unſrer Zeit regieren —
Und dieſes Stück lag juſt zum Druck bereit.
Da regten ſich zu Frankfurt all' die Schranzen,
Und zur Verhöhnung unſrer matten Zeit
Erſchienen raſch die Hundstags-Ordonnanzen. *)

Die Feder warf ich hin. Wie ſollt' ich's wagen,
Noch fürder Volksrecht dem Volk' zu pred'gen?
Ein Volk, das nicht ſich zeigt in ſolchen Tagen,
Wird wahrlich nimmer ſich des Joch's entled'gen!
Vergebens bleibt das Wort, wenn nicht im Buſen
Des Volkes jetzt die wahre Freiheit flammt;
Dann kehrt auf den Parnaß zurück, ihr Muſen!
Auf Erden ſeyd ihr dann — zum Tod verdammt.

Es iſt nun Zeit; der Deutſche muß ſich zeigen.
Wo nicht, ſo war die Hoffnung leerer Wahn —

*) Die Frankfurter Bundestags-Beſchlüſſe vom 28. Juni u. 6. Juli 1832.

Digitized by Google

Und alle deutschen Sänger mögen schweigen,
Sie haben mehr dann als zu viel gethan.
Doch weil noch immer keine Schwerter klirren,
Nehm' ich die Feder abermal zur Hand,
Und sollt' ich auch am deutschen Volk mich irren;
Ich thu' fortan, was ich als Pflicht erkannt.

Das deutsche Volk läßt sich mit Füßen treten
Und zeigt sich ehrlos jetzt im Sklavenjoch,
Ermüdet nicht, die Fürsten anzubeten;
Vergöttert die Verräther immer noch!
Das deutsche Volk greift nicht zum deutschen Schwerte,
Adressen unterschreibt es hier und dort;
Die Fürstenwillkür, die das Recht zerstörte,
Verhöhnt mit Recht das unterthän'ge Wort. —

Verbannt, in Einsamkeit, ohn' alle Freude,
Blick ich vom Werk' empor nach meinem Schwert.
Die Motten nagen schon am Waffenkleide —
Wer weiß, wie lang' die Schande Deutschlands währt! —
Jedoch, in solchen schlaflos, bitter'n Nächten
Fühl' ich gewalt'ger noch in mir den Drang,
Das Volk zu schildern, das so reich an — Knechten,
Sich sklavisch füget dem Despotenzwang.

Im Exil, den 15. August 1832.

Ouvertüre.

Diese sogenannte Introduction ist bereits neun und fünfzig Jahre alt.

Der Bauer an seinen durchlauchtigsten Fürsten.

Wer bist du, Fürst! das ohne Scheu'
Zerrollen mich dein Wagenrad,
Dein Roß zerschlagen darf?

Wer bist du, Fürst! daß in mein Fleisch
Dein Freund, dein Jagdhund, ungeläut
Darf Klau' und Rachen hau'n!

Wer bist du, daß durch Saat und Forst
Das Hurah deiner Jagd mich treibt,
Entathmet, wie das Wild.

Die Saat, so deine Jagd zertritt,
Das Roß und Hund und du verschlingst;
Das Brod, du Fürst, ist mein!

Digitized by Google

Du Fürſt haſt nicht bei Egg' und Pflug,
Haſt nicht den Aerndtetag durchſchwitzt;
Mein, mein iſt Fleiß und Brod!

Ha! du wärſt Obrigkeit von Gott?
Gott ſpendet Segen aus, du raubſt,
Du, nicht von Gott, Tyrann!

Geſchrieben im Jahr 1773.

Bürger.

Anmerkung. Da die Melodie dieſes Gedichts unbekannt iſt, ſo möge ſtatt deſſen allenfalls die Marſeillaiſe geſpielt werden.

Das Volk.

Erstes Stück. — Erster Aufzug.

Digitized by Google

Personal des ersten Aufzugs.

Doctor Roland, Advokat.
Johanna, sein Weib.
Arnold, sein Sohn.
Ein antideutscher Bundesfürst.
Baron von Ränk, Minister des Innern.
Baron von Arns, Polizeiminister.
Graf von Lüsten, Intendant des Hoftheaters.
Ein Adjutant des Fürsten.
Ein Page. Ein Cabinets-Sekretär.
Laquaien, Kammerherren und andere Hofstatisten.

Erſter Aufzug.

Cabinet im Schloſſe des Souveräns.

Der Fürſt, allein (geht langſam auf und ab.) Der Adjutant du jour tritt ein.

Der Adjutant.

Eur' Majeſtät geruhten zu befehlen,
Den ruſſiſchen Geſandten einzuladen.
Es iſt geſcheh'n in vorgeſchrieb'ner Form.
Die Excellenz des Grafen läßt verneinen,
Ohn' Urſach und Entſchuld'gung anzugeben.

Der Fürſt (mit allerhöchſtem Unwillen).

Wie? Was? Zum erſtenmal ſeit Wir regieren,
Verſagt Uns ein Geſandter die Honneurs?
Die Einladung geſchah vielleicht nicht recht —
Vielleicht war der Laquai nicht in der Form?

Der Adjutant.

Verzeih'n Eur' hochfürſtliche Majeſtät,
Die Etiquette wurde nicht verletzt.
Ich wäre nicht höchſtdero Gnade werth,
Wenn ich den Vorwurf mir zu machen hätte,
Daß am Laquai auch nur der Knopf gefehlt.

Der Fürſt.

Die Weig'rung muß doch ihre Urſach haben!
(Der Adjutant zuckt kaum merklich die Achſeln und ſchweigt.)

Der Fürſt (halb für ſich).

Darf ein Geſandter üble Laune zeigen?
Geſtattet das etwa der Ton am Hofe?
Was will die Weig'rung des Geſandten ſagen?
Gefällt ihm etwa Unſre Küche nicht?
Hm? Oder mißfällt ihm vielleicht was Anders?
Er hat die Note jüngſt Uns überreicht,
Laut der die kaiſerliche Majeſtät
Von Uns begehrt, daß Wir in Unſern Landen
Den Geiſt des Aufruhrs dämpfen, der ſeither
In Regungen des Volks ſich kund gethan.
Und Wir, kraft Unſrer Legitimität,
Wir ſuchen alle Mittel aufzubieten,
Der wohlgemeinten Mahnung nachzukommen.
Gelang es Uns vielleicht bis jetzt nicht ganz,
Darf der Geſandte deshalb Unmuth zeigen?
Beſitzt er gar am Ende den Befehl,

Feindſelig ſich von Uns zurückzuziehen,
Im Fall Wir nicht dem Wink Genüge leiſten?
(nachdenkend)
Das wär' gefährlich — aber — möglich iſt es.

Der Adjutant.

Befehlen Eure Majeſtät, daß ich
Vom Grafen etwa die Erklärung fordre?

Der Fürſt (raſch).

Erklärung? Nein, das nicht, Erklärung nicht.
Vielleicht iſts ein Verſehn des Kammerdieners.
Gut.

(Der Adjutant entfernt ſich).

Der Fürſt (allein).

Sonderbar das! aber — ſehr bedenklich.
(Nach langem Nachſinnen.)
Von Gottes Gnaden bin ich Fürſt — Gebieter
Des Volks, das ich ererbt mit meiner Kron';
Selbſtherrſcher, meines eig'nen Thrones Hüter,
Empfangen und geboren für den Thron.
Doch, in der letzten Zeit will mir's faſt ſcheinen,
Als wär' es wirklich ſchwierig, Fürſt zu ſeyn.
Das Volk will nicht, wie eh'mals, ſich vereinen
Zur Schuldigkeit. Man hört von Zeitgeiſt ſchrei'n —
Und das gefällt mir nicht. Die Unterthanen
Empören ſich, als hätten ſie ein Recht;

Uns wiederholt an Unſer Wort zu mahnen.
Anmaßend fordert der gemeine Knecht
Daß Wir, was Wir verſprochen, halten ſollen —
Als dürfe gar am End' ein Unterthan
Nachdenkend wider ſeinen Fürſten grollen,
Der nach Belieben ihn verſchenken kann
An einen andern Fürſten. — Unerhört
Hat das Exempel frevelnder Rebellen
Das Reichsverhältniß plötzlich umgekehrt,
Drum iſt's an Uns die Ordnung herzuſtellen.
(Pauſe.)
Es wird in unſrer Zeit ſo viel gedruckt —
So viel geſchrieben und ſo viel geleſen,
Daß überall der ſchnöde Zeitgeiſt ſpuckt.
Der Unterthan nennt ſich „ein höhres Weſen" —
Ich glaub er nennt ſich „Menſch" —— und jeder Knecht
Spricht — wie man ſagt — zwar hab' ichs nie vernommen —
Von — ja, von Freiheit und von Völkerrecht.
Es iſt, wie man Uns ſagt, ſo weit gekommen,
Daß jeder Unterthan ſogar begehrt,
In die Regierung ſelbſt ſich einzumengen —
Er hat das Wort „Verfaſſung" einſt gehört,
Und die Idee läßt ſich nicht mehr verdrängen.
Doch — was Idee! — Ideen giebt es nicht,
Was als Empörung ſich im Volke zeigt —
Was die gewohnte Dienerordnung ſtöret,

Iſt eine Art von Cholera; — ſie weicht
Wie jene. Solche Volkeskrankheit währet,
Wie jede andre Viehſeuch', ihre Zeit.
Allein, man muß zu Gegenmitteln ſchreiten,
Wie's die Natur der Sache ſchon gebeut.
Wer gar d'rauf ſinnt, die Krankheit zu verbreiten,
Wer in dem Volke nährt ein ſolches Gift,
Der übt ein ſchändlich Majeſtätsverbrechen
An Uns! weil Uns allein die Folge trifft:
Drum müſſen Wir die Schmach am Volke rächen.

Da giebt's denn nun in Unſres Reiches Landen
Ein paar verrückte Menſchen — Unterthanen,
Die, Gott weiß wie, bald großen Anhang fanden,
Indem ſie ſolchem Gift die Wege bahnen
Durch Wort und Schrift. Sie brüſten ſich mit Phraſen —
So ſagt man Uns — ſie pred'gen laut und frech,
Was ſie in längſt verbot'nen Büchern laſen,
Und ſtellen ſich der Ordnung in den Weg.
Man wagt ſogar Uns halb und halb zu ſagen,
Es gäbe Unterthanen, die — — mir wird nicht wohl,
Wenn ich daran denke — — ja, in unſern Tagen
Soll's Unterthanen geben, die ſo toll
Und niederträchtig ſind, es auszuſprechen:
Der Fürſten Göttlichkeit ſey — leerer — Wahn,
Der Fürſt ſey — Menſch: es könn' ein Volk ſich rächen
Am Fürſten, wenn er Unrecht je gethan.

Digitized by Google

Mir graut, wenn ich an ſolchen Frevel denke.
Es iſt nicht möglich; nein! es iſt nicht wahr.
Selbſt der gemeinſte Bauer in der Schenke
Wagt ſolch ein Wort nicht, das ganz offenbar
Den Thron gefährdet, — Unſern Fürſtenthron!
Der Fürſten Göttlichkeit ſogar zu läugnen —
Der allerhöchſten Majeſtät zum Hohn;
Wenn das geſchieht, was kann ſich dann ereignen?!
Was kann — ? Hm, ja! was hat ſich ſchon ereignet?
Sank nicht in Frankreich ſchon — ein — Königshaupt?
Und hat nicht Karl der Zehnte unterzeichnet,
Als ihn der Pöbel ſeines Throns beraubt?
Und mußte nicht der Herzog Karl entflieh'n
Aus Braunſchweig? — — Mir wird unwohl — —
Kopfweh — Schwindel —

(Die Majeſtät wankt.)

Iſt denn der Zeiſtgeiſt in der That ſo kühn;
Was ſchützt Uns vor dem Volk, — vor dem Geſindel?

(Er wankt in einen Seſſel und ſchellt.)
(Ein Page tritt ein.)

Der Fürſt.

Den Arzt — geſchwind! — Nein! nicht den Arzt —
Ruf' mir den Reichsminiſter!

Der Page.

Eur' Majeſtät geruh'n,
Den Herrn Geheimerath von Ränk — ?

Der Fürſt.

Ja, ja, in Teufels Namen! den Miniſter
Des Innern, den Baron von Ränk! — geſchwind!

(Der Page geht ab.)

Der Fürſt.

Berathen muß ich mich mit den Getreuen.
Der Staatsrath muß zuſammen. Auf der Stelle
Will Ich der Strenge jede Kraft verleihen;
Und der verruchte Zeitgeiſt fahr' zur Hölle!

Der Adjutant mit dem Baron von Ränk.

(Der Adjutant entfernt ſich.)

Der Fürſt.

Gut, daß Ihr da ſeyd. Werde dieſen Morgen
Im Staatsrath präſidiren.

Ränk, (in kriechender Aengſtlichkeit).

'Majeſtät
Geruhn im Drang' der allerhöchſten Sorgen
Höchſt Sich ganz aufzuopfern —

Der Fürſt.

Wir ſind entſchloſſen, Alles aufzubieten,
Was Wir von Gottes Gnaden nur vermögen:
Bald ſoll kein Aufruhrgeiſt im Volk mehr wüthen.

Ränk.

Eur' Majeſtät — Eur' Majeſtät erregen
Im Volk ſo viel Begeiſt'rung für das Recht. —

Der Fürſt.

Was, was „im Volk erregen“ —! was „Begeiſterung!“
Begeiſterung will ich nicht. Ich will nichts wiſſen
Von Geiſt. — Gehorſam ziemt dem Fürſtenknecht!
Und eher ſoll das Blut des Volkes fließen,
Als daß ich einen Geiſt im Lande leide!
Beginnt der Zeitgeiſt, Fürſten zu verſpotten —
(er erhebt ſich)
So wiß' er, daß ich nicht den Kampf vermeide!
Ich unternehm's den Zeitgeiſt auszurotten
In meinem Volk; und drum will ich im Rath
Erwägen, was zu thun vor allen Dingen,
Daß wieder Ordnung herrſch' in meinem Staat,
Und mit Gewalt will ich den Geiſt bezwingen!

Ränk.

Geruh'n Eur' Majeſtät —— nicht, daß ich je
Des kleinſten Widerſpruchs mich wollt' erfrechen,
Im Gegentheil, zu jeder Zeit geſcheh'
Höchſtdero Willen —

Der Fürſt.

Ihr dürft weiter ſprechen.

Ränk.

Gewalt iſt allerdings im Staat vonnöthen;
Denn durch Gewalt nur kann der Staat beſteh'n.
Allein — jedoch, das Volk hat jüngſt gebeten

Durch die Verfassung sich beglückt zu sehn,
Die leider schon vor etwa fünfzehn Jahren —

Der Fürst (ihn unterbrechend).

Gehört das hieher? Seht Ihr's denn nicht ein,
Daß die Verhältnisse ganz anders waren
Zu jener Zeit? Ich soll ein Recht verleih'n
Dem Volk, das meiner Würde widerspricht,
Die mir, als Fürst, verlieh'n von Gottes Gnaden!
Kennt Ihr die Wirkung der Verfassung nicht?
Ich soll den Unterthan zur Sitzung laden —
Entsagen soll ich förmlich der Regierung,
Dem Volke die Regierung anvertrau'n?
Den ganz gemeinen Unterthan zur Führung
Des Staats erhöh'n? Ich soll das Volk erst fragen,
Ob's mir erlaubt sey, Steuern zu erheben —
Und soll dem Volk gestatten, laut zu klagen?
Mein Szepter soll ich aus den Händen geben
Und ein gemeiner Pöbelkönig seyn!
Ja! was noch mehr, ich soll dem Volk vergönnen,
Zu schreiben und zu drucken was es will?
Glaubt Ihr denn wirklich, ich sey ganz von Sinnen?

Ränk (immer kriechender).

Der treu'ste Knecht, Eur' Majestät, schweigt still,
Wenn Allerhöchstdieselben es befehlen!

Der Fürst.

Ihr dürft ja reden! ich befehl es Euch;

Ihr sollt mir nicht das Mindeste verhehlen,
Was Ihr seither bemerkt in meinem Reich,
Nur meine Rechte sollt Ihr respektiren.

Ränk (wie oben).

Ich red' in tiefster Unterthänigkeit,
Wenn's mir erlaubt ist, Ein'ges zu berühren
Im Punkte der Verfassung. Jene Zeit,
In welcher die Verfassung ward verheißen,
Ward allerdings schon längst Vergangenheit.

Der Fürst.

Welch' schnöde Frechheit; Uns zurückzuweisen
Auf eine Zeit, die längst im Grabe ruht! —

Ränk.

Impertinente Frechheit, offenbar!
Des Pöbelvolks gemeiner Uebermuth!

Der Fürst.

Und der droht just dem Fürstenthron Gefahr.

Ränk.

Das soll er nicht! das darf er nimmermehr.

Der Fürst.

Drum will ich auch zu ernsten Mitteln schreiten. —

Ränk.

Eur' Majestät geruh'n; — wenn's möglich wär'

Würd' ich doch rathen, gnädigst anzudeuten,
Daß die Verfassung schon im Werke sey.

Der Fürst (rasch und kurz).

Wir geben keine.

Ränk.

Eure Majestät
Versteh'n mich wohl; wir denken nicht daran.
Doch eine List erstickt das Volksgeschrei.
Wir sagen: Unser Staatsrath geh' daran,
Die Frage der Verfassung vorzunehmen.
Ein solches Wort wirkt plötzlich wunderbar,
Es kann allein schon jede Regung lähmen,
Und sichert augenblicklich vor Gefahr.

Der Fürst (nach einer Pause).

Je nun, — so wollen Wir's dem Volk verkünden;
Allein Uns keineswegs, in keinem Fall,
Das alte Wort zu halten, Uns verbinden.

Ränk.

O nein! es sey nur ein Posaunenschall,
Der durch das Land fährt; und das Echo bringt
Ein Hoch dem treugeliebten Landesherrn.

Der Fürst.

Es sey; doch ich erklär' Euch unbedingt:
Ich bleibe fortan der Verfassung fern. —

Digitized by Google

Im Staatsrath soll's sogleich zur Sprache kommen.
Für heut muß eine Kleinigkeit geschehn —
Der Bundestag hat Alles angenommen —
Ihr wißt schon — in der Angelegenheit
Der Gräfin Reich — der Bundestag erkennt
Die Würde, die ihr meine Gunst verleiht. —

(Er nimmt einige Dokumente vom Schreibtisch.)

Bringt dies Diplom ihr, dieses Dokument
Und dieses hier — Ich hab' ihr ein Vermögen
Nach ihres Standes Ford'rung zugeschrieben.
Ihr mögt es in der Gräfin Hände legen.
Die Summ' ist nicht im Mind'sten übertrieben;
Nur zwei Millionen werden ihr zu Theil.
Sie soll in baarem Gelde sie empfangen.
Besorgt es aber bald, die Sach' hat Eil'.

Ränk.

Eur' Majestät Befehl ist schon ergangen,
Höchstdero Chatoullier zu instruiren — ?

Der Fürst.

Bewahre, nein! die zwei Millionen sollen
Ersteuert werden; man — man soll sie einkassiren
In möglichst kurzer Frist, weil — Wir's so wollen.

Ränk.

Eur' Majestät Befehl werd' ich vollzieh'n.

Der Fürſt.

Damit Wir nicht etwa dann gleich nachher
Die Kronbeamten abermals bemüh'n;
Erhebt an Steuer gleich ein wenig mehr:
Statt zwei laßt Ihr Euch drei Millionen geben —
Es fehlt Uns ohnehin; der Hof will leben.
Die Vorſicht fordert es; denn der Monarch
Kann nicht zu gnädig ſeyn in Unſern Tagen.
Beſchenkt er die Getreuen ſchwach und karg,
Vermehren ſich ſogleich die lauten Klagen.

(Er zieht ſich zurück und ſchellt.)

(Rank geht unter Verbeugung ab. — Ein Page tritt ein.)

Der Fürſt.

Der Intendant.

Der Page.

Vom Hoftheater, Eure Majeſtät?

Der Fürſt.

Ja, ja! der Intendant vom Hoftheater.

(Der Page geht ab.)

Der Fürſt allein (in einem Seſſel).

Als wirkſam Mittel kenn' ich das Ballet.
Das Trauerſpiel, das ich da neulich ſah, —
Es wurde d'rin von Vaterland geſprochen —
Ein ſolches Trauerſpiel iſt wahres Gift.

Ballet und Oper müſſen unterbrochen
Durch Luſt und Poſſenſpiel das Volk zerſtreu'n.
Ein jedes Stück werd' aber wohl geprüft;
Auch in den Witz ſchleicht Ironie ſich ein.
Das Volk nimmt manches Wort juſt umgekehrt,
Und mancher Hof-Acteur ſpielt oft ſo ſchlecht,
Daß er das dumme Volk ſogar — belehrt.

(Der Adjutant mit dem Grafen von Lüſten eintretend.)

Der Adjutant.

Herr Graf von Lüſten, Intendant.

(Er entfernt ſich.)

Der Fürſt.

Wie ſteht's um das Ballet? das Repertoir
Des nächſten Monats — iſt's in Ordnung nun?

Der Intendant.

Eur' Majeſtät leg' ich es morgen vor.
Zu dienen. — Eure Majeſtät geruh'n,
Nach dem Syſtem, daß Höchſt Sie angedeutet,
Noch ferner fortzufahren?

Der Fürſt.

Sehr natürlich.
Ballet — Ballet und Oper nur, begleitet
Von feinem Luſtſpiel, das Coſtüm recht zierlich.

Digitized by Google

Zugleich mitunter arglos art'ge Possen —
Um Alles in der Welt kein Trauerspiel
Und kein Befreiungsstück der Eidgenossen;
Mit einem Wort: Nichts, was des Volks Gefühl
Für Ehr' und Vaterland und Freiheit nährt
— Wie die Phantasten solche Worte führen, —
Kein Stück erscheine, das mein Volk bethört —
Ein Aff', ein Bär' mög immer debütiren,
Ein Pudel immerhin; jedoch erwägt
Die Auswahl der Musik. — Es giebt Musik,
In die der Pöbel tiefe Deutung legt.
In Brüssel brachte das infame Stück
Von Portici den Pöbel in Bewegung —!
Ich wiederhohl's, vermeidet jede Regung
Im Volke, dessen Hang zur Schwärmerei
Sich ausspricht in rebellischer Bewegung.
Vor Allem bleibt nur dem Ballet getreu.
An Zuschuß habt Ihr achtzigtausend Gulden —
Den ersten Tänzern und den Tänzerinnen
Bezahl ich extra gern die Ehrenschulden,
Wenn sie nur recht die Gunst des Volks gewinnen.
Vermehrt die Zahl der tanzenden Choristen,
Insonderheit der Tänzerinnen Zahl;
Erhöht durch Ueppigkeit des Volks Gelüsten
Nach sinnlicher Befried'gung; laßt zumal
Die Reize der Natur recht stark erscheinen —
Denn wißt; ich hasse zwar das Mouvement,

Doch lieb ich's deſto mehr wenn's in den Beinen
Den üpp'gen Tänzerinnen ohne Zwang
Hervortritt und im Volke Wirkung übt — —
Mithin: Wirkt immer auf die Sinnlichkeit,
Die dann dem Volke ſelbſt die Richtung giebt,
Im Gegenſatz zur Krankheit unſrer Zeit.
Ergiebt die Jugend ſich der Schwelgerei —
Erglüht das Volk in ſinnlichem Gelüſten;
Dann tönt umſonſt der Schwärmer Feldgeſchrei
Von Ehr' nnd Freiheit und von Vaterland
Und ungefährdet bleibt des Fürſten Thron.

(Pauſe).

Ihr habt in Allem Eure Pflicht erkannt.

Der Intendant.

Sehr wohl, Eur' Majeſtät. Ich habeſchon
Seither geſorgt, den Allerhöchſten Willen
Bis auf die Ueppigkeit der Tänzerinnen
Auf's Pünktlichſte im Kleinſten zu erfüllen.

Der Fürſt.

Auch müßt ihr noch die Dichter Uns gewinnen,
Die ſich an Euch mit ihrem Machwerk wenden.
Beachtet ſie gar ſehr! Ihr dürft ſplendid
Das Bühnen-Honorar den Dichtern ſpenden;
Jedoch verſteht mich wohl! mit Unterſchied!
Bemerkt Ihr, daß ein Schwärmer ſich erfrecht,
Durch Schwindelſtücke Aufruhr anzuſtiften,

Laßt ihn verhaften. Es geſchieht ihm Recht.
Er ſterbe — denn er will das Volk vergiften. —
Wer aber Uns, und Unſern Plan erkennt,
Dem wollen Wir auch Unſre Gunſt verleihn;
Wer ſich als Kraftgenie vom Volke trennt,
Der ſoll zu Gnaden Uns willkommen ſeyn.

Der Intendant.

Sehr wohl, Eur' Majeſtät! Da dürft' ich grade
Ein ausgezeichnetes Talent empfehlen;
Vollkommen würdig Allerhöchſter Gnade.
Ein Dichter zeigt ſich in den Anſtands-Sälen,
Der früher durch Humor und Ironie
Dem Volke ſein Talent gar wirkſam lieh.

Der Fürſt.

Wie heißt der?

Der Intendant.

Er heißt Jean Baptiſt Rubin
Bekannt als Humoriſt im ganzen Lande.

Der Fürſt.

Habt Ihr Beweiſe? wirkt er in der That
Nach unſerm Plan?

Der Intendant.

Er ſandte mir ein Stück,
Das alle Volks-Phantaſien perſifflirt.

Ich hoffe, dieses Werk macht großes Glück.
Im nächsten Monat wird es aufgeführt.

Der Fürst.

Vortrefflich. Wenn Ihr jetzt schon sicher seyd,
Daß der Verfasser unbedingt dem Throne
Die volle Kraft der Dichtergabe leiht;
So will ich, daß man fürstlich ihn belohne.
Er werde Hofrath mit dreitausend Gulden,
Und mög' im Uebrigen bis jenes Stück
Gegeben ist, vorläufig sich gedulden.
Besorgt ihm sein Diplom im Augenblick.

Der Intendant.

Eur' Majestät sind fürstlichmild und gnädig.
Ich eile zu vollziehn was ich vernommen.
(will gehen.)

Der Fürst.

Ist Jean Baptist Rubin vielleicht noch ledig?

Der Intendant.

Zu dienen.

Der Fürst.

Gut; er soll ein Weib bekommen.
Wir geben ihm die zweyte Sängerin,
Die unsre Gnade jüngst — auf Urlaub sandte.
Ein Umstand — eine Kleinigkeit — — ich bin

Ihr Rücksicht schuldig. In Bedrängniß wandte
Die Schöne sich an mich — — Gebt dem Achat
Den Willen seines Fürsten zu verstehn;
Und wenn er unser Wort verstanden hat,
Dann wollen wir zur Audienz ihn sehn.

Der Intendant (ab.)

Der Fürst (allein.)

Es ist mir jetzt um Vieles leichter schon.
Ich fühl's, daß ich der Mittel g'nug in Händen,
Dem sogenannten Geist der Zeit zum Hohn,
Gefahr und Unheil fürder abzuwenden.
Das Mouvement im Volk wird bald sich legen,
Wenn Unsre Weisheit im Gesetz sich zeigt;
Von Gottes Gnaden, unter Gottes Segen
Umblüht Uns Unsers Reiches Herrlichkeit.

(ab.)

Wohnung des Dr. Roland.

Dr. Roland, sitzt am Schreibtische, in Arbeit vertieft. (Es klopft leise an der Thüre.)

Roland.

Bist du's? bist du's, Johanna?

Johanna (draussen.)

Freylich bin ichs.

Roland (aufstehend).

Gleich! gleich im Augenblick.

(Er öffnet die Thüre, läßt seine Frau ein und verschließt wieder).

Johanna.

Was schaffst denn du?
Du schreibst wohl wieder für die deutschen Blätter?

Roland.

Errathen, Kind. Ich bau' am Vaterlande.
Mit aller Manneskraft. Ist dir's zuwider?

Johanna (befremdet).

Zuwider? Nein. Du scheinst am ernsten Werke
Vom Scherze dich noch nicht entfernt zu haben.
Es sollte mir zuwider seyn, wenn du
Als Deutscher deine schönste Pflicht erfüllst?
Glaubst du vielleicht, ich sey ein Weib geworden,
Wie's leider viele giebt, die gar zu gerne
Des Mannes kräftig Streben hemmen möchten,
Aus Angst und Furcht vor drohender Gefahr;
Wenn auch zum Theil vielleicht aus reiner Liebe?
Glaubst du etwa mich plötzlich umgewendelt
Und fragst mich deshalb so — wie soll ich sagen?

Roland.

Solch' edles Zürnen, Weibchen, steht dir wohl.

Nimm dieſen Kuß dafür und ſey nicht böſe.
Ich könnte jemals zweifeln noch an dir;
Jemals das deutſche Weib in dir verkennen,
Das mehr als ich gelitten — um ihr Volk!

Johanna.

Ja wohl, gelitten hab' ich um mein Volk!
Weil ich um dich gelitten, der aus Liebe
Zu Volk und Vaterland in's Elend ſank.
O gern' geſteh' ich's, wiederhohl' es gern,
Daß ich von Allem, was in dir ich ehrte,
Von Allem, was ich lieb gewann in dir,
Den Deutſchen Sinn in dir am Höchſten ſtellte,
Als ich dein ganzes Seyn ſo tief durchſchaute. —
Wie bleibt das Herz ſich ſelbſt ſo räthſelhaft!
Was ich in dir als Freiheitsgluth erkannte,
Als Treu am Volk', als Lieb' zum Vaterlande;
Das war's, was mich ſo mächtig zu dir zog
Und, was zugleich in mir die Ahnung nährte,
Dich zu verlieren — ach! vielleicht von dir
Getrennt zu werden durch Gefängnißmauern! —
Ich ward getrennt von dir. O, großer Gott!
Wird je das Bild aus meiner Seele weichen,
Als ich in Ketten dich gefeſſelt ſah,
Hinweggeführt — ein Opfer unſrer Zeit —!
Wiß', da ward meine Liebe mehr als Liebe;
Und ab der Gram, an meinem Leben nagte.

Digitized by Google

Und mich hinabzog an des Grabes Rand:
Ich war ja dennoch glücklich; dich zu lieben!
Drei Jahre hielt der Kerker dich umfangen,
Drei Jahre wurden deinem Leben dir
Entrissen durch die Schmach der Tyrannei —
Wer giebt dir die drei Jahre je zurück? —

Roland.

Die Gegenwart Johanna! diese Stunde
Und ähnliche, wie du sie mir bereitest,
Ersetzen reichlich das Verlorne mir!
Denn jetzt fühl' ich mich dreifach stark als Mann;
Gestärkt durch dich, durch dich emporgeschwungen
Zum stolzen Selbstbewußtseyn meiner Kraft,
Die nimmer sank in jenen Kerkerjahren.
Gedenkst du noch der Worte, als ich dich
Zum erstenmal, entfesselt, wiedersah?
Was legt' ich damals innig dir an's Herz,
Gerührt, bewegt durch solche Lieb' und Treue?

Johanna.

Du thatest dar, daß du — das Weib nicht kanntest.

Roland.

Ich sprach zu dir: Johanna! wenn auch ich
Dich nun und nimmermehr vergessen werde;
Johanna! trenne du dich nun von mir.
Denn wisse, nicht etwa belehrt, bekehrt —

Digitized by Google

Wie man zu sagen pflegt — bin ich dem Kerker
Entstiegen; nicht etwa hinweggewandt
Vom Volk und nicht mir selber fremd geworden,
Tret' ich auf's Neue nun in's Leben ein.
Befestigt um so mehr in mir als Mann,
Unwandelbar in fester Ueberzeugung,
Tret ich hervor aus meiner Kerkernacht!
Entschlossen, treu dem Volk, mir selbst getreu,
Fortan zu ringen nach dem großen Ziele,
Das ich als Jüngling ahnungsvoll erkannte.
Drum trenne dich von mir, Johanna! sieh'
Um deinetwillen schreit' ich zur Entsagung;
Gefaßt als Mann, mich selbst zu überwinden,
Bring' ich mein größtes Opfer dir nun — dir!

Johanna.

So sprachst du — ja. Ich aber trennte mich
Von meinem Herzen nicht, und — blieb Johanna.

Roland.

Du bliebst Johanna und — wardst Rolands Weib,
Der nun seither in dir den Trost gefunden,
Wenn ihn des Deutschen schwerer Kummer drückt.

Johanna.

All' meine Liebe kann dich nicht beglücken,
Selbst deiner Knaben kindlich Lächeln nicht;
Und deine Wange, die im Kerker bleichte,

Färbt nicht der Lebensfreude blühend Roth.
Dein Daseyn ward ein tiefer, bittrer Schmerz,
Den ich nicht lindern kann; wohl aber theilen —
Denn ich versteh' dich wohl in deinem Gram!

Roland, (seufzt und versinkt tiefer in sich.)

Johanna, (fortfahrend.)

Ja, ich versteh' dich wohl; ich denk' gar oft
An unsrer Knaben Loos, wenn sie erwachsen,
Als Jüngling dir gleich, deine Bahn verfolgen, —
Und geb' der Himmel, daß sie 's redlich thun!
Was wird ihr Loos, wenn laut in ihrer Brust
Das Herz schlägt, wie das Deine stets geschlagen
Für Gott und Freiheit, Ehr' und Vaterland?

Kann eine Mutter ohne Seelengram
In unsrer Zeit an ihre Kinder denken,
Wenn sie als deutsches Weib sich selbst erkannt?
Die Kinder, die der Himmel ihr gegeben,
Soll sie zu Fürstensklaven sie erziehn;
Leibeigne den Regierenden, die schnöde
Das Menschenherz in Männerbrust verachten
Und den auf's Blut verfolgen, der als Mensch
Der ganzen Menschheit Elend tief empfindet?
Die deutsche Mutter soll den Kindern predigen,
Daß neben Gott noch andre Götter herrschen,
„In Purpur hier empfangen und geboren,"
Gekrönt als Fürsten, deren Eigenthum

Das Land, das Volk, ja deren Eigenthum
Selbst die Gefühle in des Menschen Brust,
Den die Gewalt beschimpft, als Unterthan?!
Die deutsche Mutter soll den Kindern pred'gen,
Daß nur die Gunst der Herrn von Gottes Gnaden
Der armen Sklaven Erdenglück bestimmt,
Und daß sie darum sich bei Zeiten beugen
Vor den Gewalt'gen, daß sie kriechen müssen
Vor den Gekrönten, um in Gunst und Gnade
Zu steigen als getreue Unterthanen,
Dem Laster fröhnend, das die Throne stützt! —
Ist das vielleicht der deutschen Mutter Pflicht
Wie tausend Mütter ihre Kinder lehren,
Im Wahn befangen, ihrer Kinder Heil,
In schändlicher Entehrung zu begründen —
Wodurch denn von Geschlecht auch zu Geschlecht
Das Sklaventhum im deutschen Volke blühet,
Dem Volk zur Schande und — dem Volk zum Fluch! —
Und lehrt die Mutter nicht den Götzendienst,
Erzieht sie nicht zu Sklaven ihre Kinder,
Erweckt sie liebend in der Kinder Brust
Das Hochgefühl für Volk und Vaterland,
Für Wahrheit, Freiheit und für Recht und Ehre;
Was bietet dann den Kindern das Geschick? —
Der Fürsten Willkühr fallen sie anheim,
Durch ihre Tugend in die Acht erklärt,
Durch ihre Treu am Volk, durch ihre Liebe

Um Vaterland mit Haß und Bann beladen;
Erzogen sind sie für den Kerker — und
Ihr Männerleben reift — auf dem Schaffot.

(Feuriger und mit bittrer Wehmuth.)

Und das ist denn auch meiner Knaben Loos,
Wenn sie erblühn zum theuren Ebenbilde
Des Vaters, dessen Geist in ihnen wohnt.
Das wird der Knaben Loos seyn, deren Herz
Den Keim umschließt zu ihres Volkes Ehre
Und zu der deutschen Aeltern reinstem Stolz!
Im Spiel entwickelt sich der Knaben Kraft
Daß sie — daß sie die Ketten tragen können,
Als Jünglinge, wenn sie getreu geblieben
Der Tugend, wenn sie treu der Liebe, treu
Im Hass' stehn gegen Ungerechtigkeit
Und gegen die Verräther an dem Volke.

Roland.

Nein! — nein! — dafür sey Gott! — dafür sind wir,
Die Männer jetzt, die Väter, daß wir sorgen
Für unsrer Kinder Zukunft: nicht etwa
Aus Selbstsucht nur der Unsrigen gedenkend —
Das nicht. — Aus Lieb und Treu zum Vaterlande
Ist's unsre Pflicht am großen Werk zu bauen;
Das Volk vom Sklavenjoche zu befrein.
Ja, das ist unsre Pflicht, die wir erkannt
Des Volkes Elend, die wir unser Leben

Dem armen Volke weihn in Herzensreinheit.
Wohl leider Wen'ge sind's, die mit uns kämpfen;
Nur Wen'ge wagen's frei das Wort zu führen,
Denn — dornig ist der Freiheit Felsenbahn. —
Statt dessen aber ward im Volke selbst
Die Wahrheit kund: Es giebt ein Recht auf Erden!
Un herrlich blüht in vieler Tausend Brust
Der Glaub' an deutsche Kraft, mit dem Gedanken
An ein vereintes, großes deutsches Volk! —
Durchglüht von diesem Kraftgedanken fühlen
Viel' Tausende die Schande, daß der Deutsche
So da steht, ohne Volk und Vaterland!
Und das Bewußtseyn ist der Grundstein nun
Auf dem wir weiter bau'n aus allen Kräften,
So freudig, in so gläub'ger Zuversicht,
Daß wir die Schwierigkeit des Werks nicht achten,
Wie wir verachten jegliche Gefahr.

Johanna.

Und täusch'st du dich in solcher Hoffnung nicht?
Verläßt dich nicht der Glaube, wenn du siehst,
Wie tief das Sklaventhum im Volke wurzelt,
Wie so unendlich Viele nimmer fassen,
Was dir und manchem Andern klar geworden?

Roland.

Wohl fühl' ich, daß in unsern Zeitgenossen
Der Despotismus reichen Anhang findet,

Daß die verächtliche Servilität,
Die niederträchtige Verkauflichkeit,
In allen deutschen Staaten ausgebreitet,
Des Volkes Auferstehung mächtig hemmt.
Und leider muß ich gradezu gestehn,
Es giebt kein Volk, das von Natur so sklavisch,
Das für die Knechtschaft so geschaffen scheint,
Als unser deutsches Volk, das beispiellos
Sich brauchen läßt von vier und dreyßig Fürsten
Zu Allem, was der Herrscher Wink begehrt;
Ja, das Millionen auf Millionen jährlich
Dem Luxus steuert und vor Kronenglanz
Anbetend in den Staub sinkt, sich aus Gnaden
Mit Füssen treten läßt — —! Es giebt kein Volk
Auf Erden, das bei solcher Bildungsstufe,
Bei solcher vielgepriesenen Kultur,
So tief daniederliegt im Sklaventhume!

Johanna.

Und dennoch hofft du, das Volk sey zu retten?

Roland.

Ich hoff's zu Gott, denn ich hab' nachgedacht
Drei Jahr im Kerker, einsam, abgeschieden
Vom Leben, hab' ich nachgesonnen über
Die Ursach' solchen Elends; und es ist
Mir klar geworden, daß das Elend sich
Fortpflanzt auf jede Generation

Durch die Erziehung. Und ich glaube fest
Daß andrerseits der deutsche Volks-Charakter
Zum frei'sten Menschen auch den Stoff umschließt,
Da er sich zeigt in offner Biederkeit,
In Fleiß und Redlichkeit und Tugendliebe.
Aus solchem Stoffe sollte nicht ein Volk
Zu bilden seyn im neunzehnten Jahrhundert,
Das frei durch Sittlichkeit und inn're Würde,
Nach Außen frei durch starke Willenskraft,
Sich nenn' und zeig' in aller Völker Mitten;
Als Volk mit Volksthum, Namen, Ehr und Recht:
Als deutsches Volk in deutschem Vaterlande? —

Es kann und wird ein deutsches Volk erstehn.
Es wird ein mächtig deutsches Volk sich bilden,
Sobald Erziehung ihre Wirkung übt:
Erziehung nach urheiligen Gesetzen
Der ewigen Natur, getreu der Lehre
Von Menschenrecht und menschlicher Bestimmung;
Dem Grundsatz gegenüber, der den Menschen
Als Eigenthum der Fürsten tief erniedrigt
Der ihm die Würde raubte: Mensch zu seyn.

Erziehung sey die Bahn zur Volksesblüthe,
Daß in des Knaben Herzen das Gefühl
Für alles Heilige erwecket werde,
Im Gegensatz zur jetzigen Dressur
Auf allerhöchsten Willen und Befehl! —

Digitized by Google

Doch solche Bahn versperrt Unmöglichkeit,
So lange die von Gottes Gnaden herrschen;
Und weil sie herrschen wider die Natur,
Bleibt auch der Uebergang Unmöglichkeit,
Ausführung und Vermittlung bleibt unmöglich.
Wer wollte Trauben von den Dornen lesen
Und Feigen von den Disteln? — Ach, ein Volk,
Im Sklaventhum empfangen und geboren,
Kann nimmer zu der Freiheit Licht gedeihn,
So lange der Beherrscher Willkür waltet,
Die freie Menschen von den Sklaven trennt.
Und diese Trennung liegt in dem System
Des Despotismus: in der Monarchie.

Johanna.

Erklär' dich deutlicher. Du glaubst, kein Fürst
Kann jemals mit dem Volke sich verein'gen,
Kein Fürst wird einem Volk das Recht gestatten,
Das die Natur jedwedem Volk verliehn?

Roland.

Ich glaub's, und will auf diesen Glauben sterben.
Denn sieh'; wir müssen unsrer Jugend lehren:
Der Fürst ist nichts als Mensch; ein jeder Mensch
Hat gleiches Recht auf Erden, sich zu bilden
Und zu entwickeln, frei und unbeschränkt,
Geführt durch die Bedingung der Vernunft,
Gehorchend dem Gesetze der Natur.

Digitized by Google

Wer aber über's Volk sich will erheben,
Mithin sich höher stellt als jeder Mensch;
Der sündigt schwer in frevelnder Anmaßung,
Und wer so schnöde sich vom Volke trennt:
Der möge zittern vor des Volkes Rache.

Das ist die Lehre, die von Kindheit an,
Der Mensch erwägen mög'; es ist die Lehre
Vom Menschenrecht; es ist das Fundament
Auf dem der Menschheit Bildung einzig ruht.
Vergleich' die Lehre mit der Krone Satzung. —

Johanna.

Die Wahrheit dieser Lehre liegt am Tage
Und jedes Kind kann sie gar leicht begreifen
Doch wird kein Fürst auf dieser Welt gestatten,
Daß solche Wahrheit je verbreitet werde,
Denn vor der Wahrheit kann kein Thron bestehn.

Roland.

Da liegt das Recht. — Es läßt mithin ein Volk
Nur dann erst sich zur wahren Freiheit bilden,
Wenn die Gewalt, der Fürsten Willkür schwand,
Wenn jener Einfluß, der vom Thron herab
Ins Mark des Volkes dringt, nicht mehr vorhanden;
Mit Einem Wort: wenn's keine Fürsten giebt.

Johanna.

Wer das nicht einsieht hält es mit den Fürsten.

Roland.

Nun giebt's in Deutschland vier und dreyßig Fürsten,
Und jeder thut sein Bestes, was er kann,
Auf's Aeußerste im Volk den Geist zu tödten,
Der zur Erkenntniß dessen sich erhebt,
Was noth dem Volke, daß es frei einst werde.
Die vier und dreyßig Fürsten weichen nicht.
Sie werden nicht dem Volk das Recht einräumen,
Sich zu vereinigen im Vaterlande —
Mithin; es wird kein deutsches Volk erblüh'n,
So lang' die vier und dreyßig Fürsten walten.

Johanna.

Das ist so klar, wie alles Uebrige.

Roland.

Mit jedem Tage schärfen nun die Fürsten
Gewaltig die Gewalt, das Volk zu trennen
Und jeden Keim des Volksthums auszurotten.
Wie kann das Volk als Volk sich da vereinen?
Die Ansicht kluger Halbheits-Menschen ist:
Es würde „auf gesetzlich eb'nem Wege"
Des Volkes Einheit zu erringen seyn;
Vor Allem müsse man die Fürsten schützen,
Und langsam, ganz allmählig vorwärts schreiten.

Johanna.

Verstehst du wirklich, was die Klugen wollen?
Erklär' es mir; denn ich begreif' es nicht.

Roland.

Das wäre ſchwer dir ſolches zu erklären,
Denn ſieh', ſie wollen daß das deutſche Land
Ein Ganzes werd' und daß die vierunddreyßig
Zerfetzten Theile dennoch fortbeſtehn —
Das Erſte wollen ſie aus Freiheitsliebe,
Das Zweite dann aus Furcht vor dem Geſetz,
Das vier und dreyßigfach in Deutſchland herrſcht.

Johanna, (nachſinnend).

Sie wollen einen ganzen Apfel ſehn
Und dennoch ihn in vier und dreyßig Stücken
Vertheilet wiſſen? Das ſind einz'ge Menſchen!

Roland.

Sie nennen ſich die Konſtitutionnellen,
Und ſchaden der Verein'gung Deutſchlands mehr,
Als wenn ſie abſolut monarchiſch dächten.

Johanna.

Die klugen Leute wollen das Geſetz
Der Fürſten reſpektiren, das das Recht
Des Volks beſchränkt und dennoch auf dem Wege
Des feindlichen Geſetzes für das Volk
Zu Werke gehn? — Was ſoll denn daraus werden?

Roland.

Im Grunde wiſſen jene Halbheits-Menſchen

Wohl selbst nicht was sie wollen. Es gebricht
An Muth den Feigen, offen zu gestehn,
Daß eines Fürsten Grundsatz nimmermehr
Mit Menschenwürd' und Volksrecht auszugleichen.
Und weil sie nicht die Kraft besitzen, bündig
Des Volks sich anzunehmen und das Recht
Des Volkes zu vertreten, wie's sich ziemt;
So blüht der Halbheits-Unsinn, der mehr schadet
Als die Entschiedenheit der schroffen Gegner.

Arnold, draussen, (schlägt an die Thüre.)
Vater! mach' auf Vater!

Johanna.
Der Arnold ist's, wir lassen ihn herein.

(Sie öffnet die Thüre).

Arnold tritt ein.

Johanna.
Was hast du Kleiner? Bist ja ganz erhitzt?

Arnold.
Vater! komm in den Saal zum Kegelspiel, und sage dem Karl was Recht ist. Der Karl meint, der König gilt mehr als jeder andre Kegel, weil er etwas länger ist. Ich aber weiß, daß der König nur ein Kegel ist, wie jeder andre Kegel. Nicht wahr, Vater! der König gilt nicht mehr als jeder andere Kegel?

Wenn man ihn aber ganz allein herauswerfen kann, dann hat man viel gewonnen — nicht wahr, Vater! dann hat man sehr viel gewonnen?

Roland (schaut Johanna lächelnd an und wendet sich zum Knaben.)

Ich komme gleich hinaus zu Euern Kegeln.
Versucht's derweil, den König recht zu treffen,
Daß ihr ihn ganz allein zu Boden werft.
Das ist im Kegelspiel ein Meisterstück.

Johanna (leise zu Roland.)

Hm! „Hoher Sinn liegt oft im kind'schen Spiel!"

Roland.

Was einem Knaben spielend klar geworden,
Ist mir das Werk der ernsten Wirklichkeit,
Dem ich die Kräfte meines Daseyns biete.

Arnold.

Komm, Vater! komm mit in den Saal! Der Karl hat die Kegel schon wieder aufgestellt. Du selbst sollst 'mal versuchen, ob du den König herausbringst. Aber nicht wahr, Vater! er ist nur ein Kegel, wie alle andern Kegel und weiter nichts!

Roland.

Der [illegible]ist nur ein gemeiner Kegel

Wie alle andern Kegel, weiter nichts.
Das merk' dir wohl, mein Junge! sag's dem Karl.

Arnold (davon laufend).

Der König ist nur ein gemeiner Kegel wie alle andern Kegel! hab' doch Recht!

(Geht ab.)

Johanna.

Willst du nicht einen Augenblick im Saale
Von deiner Arbeit ruh'n?

Arnold.

Von ganzem Herzen gerne.

Johanna.

Verschließ' aus Vorsicht aber die Papiere.

Roland (ordnet seine Manuscripte und verschließt sie).

Gieb Acht, in kurzer Zeit wird's so weit kommen,
Daß kein erklärter Deutscher sicher ist
Vor Visitation in seinem Hause!

Johanna.

Wie aber, wenn man Untersuchung hielte
Und alle deine Manuscripte fände?

Roland.

Noch heut' will ich mich einzurichten suchen,
Daß die Gensdarmen immer kommen mögen,
Wir wollen's gleich besprechen dort im Saale.

Digitized by Google

Johanna.

Seit Warschau's Fall erhebt die Willkühr sich
Und wird allmählig immer weiter schreiten —

Roland.

Und wird im deutschen Volk die Freiheit fördern.
Weit mehr als alle Freien wirken können,
Wird die Gewalt durch Druck den Geist erheben;
Sie wird mit Riesenschritten vorwärts stürmen,
Bis an den Abgrund, der die selbst verschlingt.

(Beide gehen ab.)

Digitized by Google

Saal im fürstlichen Schlosse.

Der Fürst von der einen, die Minister Ränk und Arns von der andern Seite. — Ein Page und zwei Kammerdiener entfernen sich.

Der Fürst.

Bevor Wir zu der heut'gen Sitzung schreiten,
Verlang' ich nun umständlichen Bericht.
Es sey an Euch, mir pünktlich anzudeuten,
Woran es der Regierung noch gebricht;
Was ich zu thun, die Ordnung herzustellen,
Die hier und dort, zu meinem Aerger, wankt.
Und wie Wir die verächtlichen Rebellen,
Durch deren Thätigkeit das Volk erkrankt,
Bei Zeiten bänd'gen.
Es ist Euch erlaubt,
Zu reden mit Bedacht vor Eurem Herrn.
Ihr dürft uns sagen was Ihr meint und glaubt,
Doch haltet Euch vom Volk, wie immer, fern!

Arns (mit tiefer Verbeugung).

Eur' Majestät sind allergnädigst weise.

Ränk (ebenfalls).

Wir neigen uns in Unterthänigkeit.

Digitized by Google

Arns.

Eur' Majestät erlauben, daß wir leise
Bezeichnen dürfen, was in unsrer Zeit
Vor allen Dingen die Regierung fodert,
Den Geist zu dämpfen, der sich eingeschlichen
Im Volk und als Empörung mächtig lodert —
Obgleich das Volk zwar noch nicht abgewichen
Von Ordnung und Gesetz — — Wir sehn den Willen
Des Volkes nur, der Neu'rung nachzuhangen,
Wir sehn des Volkes Neigung ganz im Stillen
Beschäftigt; ein empörendes Verlangen,
Die Ordnung umzustoßen, spricht sich aus.
Bedroht ist alle Legitimität,
Bedroht das allerhöchste Fürstenhaus;
Bedroht sogar des Fürsten Majestät.

Der Fürst (zurücktretend).

Entsetzlich! unerhört! — Und Alles rührt
Vom Ausland her. Die elenden Franzosen
Und Belgier haben Unser Volk verführt;
Die Polen haben Alles umgestoßen,
Was seit Jahrhunderten so sicher stand!

Arns.

Vollkommen wahr, Eur' Majestät! die Zeichen
Des wilden Aufruhrs in Höchstdero Land
Sind allerdings mit jenem zu vergleichen,

Was in genannten Staaten jüngst sich zeigte,
Und was durch Schwachheit, durch Nachgiebigkeit
Der Fürsten nach und nach die Stuf erreichte,
Der wirklichen Empörung unsrer Zeit.

Der Fürst.

Regierungsfehler waren's — — Warum dämpfte
Man nicht den Geist, eh' er den Thron bekämpfte?

Ränk.

Nur Kleinigkeiten aller Art bewirkten
Der Dinge Umsturz, weil sich die Regierung
Zu schwach benahm, des Unheils Keim zu tödten.

Der Fürst.

Was das betrifft, da wissen wir schon Rath!

Arns.

Gewiß, Eur' Majestät. Es ist vonnöthen,
Daß allerhöchst Dieselben ganz den Staat
Repräsentiren; in des Staates Führung
Höchst Sich, als Fürst und unumschränkter Herr,
In aller Strenge zeigen.

Der Fürst.

Die Regierung
Bin ich! Ich bin der Staat!

Arns.

Es ist nicht schwer
Die Ordnung zu befestigen im Reich.

Der Fürst.

Die Volkskrankheit wird nur ein Fieber seyn,
Und weiter nichts. Daher berief ich Euch,
Daß Ihr die Mittel nennt, die allgemein
Als wirksam gelten.

Arns.

Feste Unterdrückung
Des Worts, Beschränkung der verweg'nen Presse
Gilt überall als Radical-Verfahren.
Begünstigung des Adels, der Noblesse
Im Dienst des Staats — —

Der Fürst (ihn unterbrechend).

Wird schon seit vielen Jahren
In Unsern Landen pünktlich angewandt.

Ränk.

Ausbreitung der geheimen Polizei,
Sorgfältig, überall im ganzen Land' —
Trägt gar zu viel zur guten Ordnung bei.

Der Fürst.

Sind Wir in diesem Punkt zurückgeblieben
Den Nachbarstaaten, die so musterhaft
Als Vorbild leuchten?

Arns.

Es ist weit getrieben

In Dero Reich, das Mittel steht in Kraft;
Jedoch sind zwei Millionen wohl zu wenig
Für die Besoldung. Eure Majestät
Ersuchen wir deshalb ganz unterthänig:
Es werde die geringe Summ' erhöht,
Mit Rücksicht auf die drohende Gefahr —

Der Fürst (rasch).

Ei freilich! auf der Stelle soll's geschehn.
Die Sicherheit des Staats ist offenbar
Der erste Zweck; da muß man vorwärts geh'n!
Zu unsrer Zeit an nöth'gen Mitteln sparen,
Wär' thöricht, lächerlich. Ein paar Millionen
Verwenden Wir recht gern, Uns zu bewahren
Vor allem Uebel; nebenbei belohnen
Wir allergnädigst Jeden, der im Fache
Der stillen Wachsamkeit sein Bestes thut.

Arns.

Eur' Majestät — ! — die legitime Sache
Vertheidigt jeder Unterthan aufs Blut,
Der sich gerührt sieht von so hoher Gnade.

Der Fürst.

Und weiter? Was ist ferner noch zu thun,
Daß Uns der Schwindelgeist im Volk nicht schade?

Arns.

Eur' hochfürstliche Majestät geruh'n

Das Militär besonders zu beachten.
Der Adel macht allein den Offizier;
Avancement durch Tapferkeit in Schlachten
Verdirbt das Corps. So sieht man dort und hier
Gemeine Leut', dem Gassenvolk entstammt,
Mit Epaulets sich in den Adel mengen,
Obwohl die Etiquette sie verdammt. —
Solch Unkraut müßte man durchaus verdrängen.
Weil das gar schwierig ist, so gilt es nun,
Dem jungen Adel neue Bahn zu brechen.
Eur' hochfürstliche Majestät geruh'n
Am aufruhrsücht'gen Volke sich zu rächen,
Indem Sie den Nichtadligen durchaus
Das Recht versagen, Offizier zu werden.
Der Adel schützt getreu das Fürstenhaus,
Und nimmermehr wird er den Staat gefährden.
Ist rein das Offizier-Corps, dann wird's leicht,
Das Volk zu bänd'gen durch dressirte Massen.
Der Söldling ist Maschin: er dient und — schweigt
Und läßt am besten sich am Solde fassen.
Wird ihm der Sold erhöht, dann schießt er heute
Noch seinen Bruder todt, im Dienst des Herrn.
Durch Kleinigkeit gewinnt man seine Leute
Und hält durch Bajonets das Unglück fern.

Der Fürst.

So wollen Wir den Sold des Heers erhöhen.

Arns.

Eur' Majestät thun d'ran unendlich wohl.

Der Fürst.

Im Offizier-Corps soll Avance geschehen.
Ein Jeder, der von altem Adel, soll
Um einen Grad aus Gnaden avanciren;
Man läßt zugleich ihn aus dem Regiment
In ein beliebiges andre überführen,
So daß man bald die Regimenter kennt,
Auf die Wir Uns getrost verlassen können.
(Nachdenkend)
Das geht — das geht auf solche Art gar leicht.
Der Adel läßt vom Pöbel so sich trennen,
Und Unser Zweck wird um so mehr erreicht,
Wenn Wir die Regimenter ganz auflösen,
In welchen Bürger-Offiziere stehn:
Es gilt im Volk dann als Ersparungs-Wesen,
Wiewohl Wir Truppenzahl und Sold erhöh'n.

Arns.

Der Diener Eurer Majestät bewundert
Den großen Geist, der überall sich zeigt.

Der Fürst.

Wir fassen und begreifen das Jahrhundert;
Drum wird der Sieg in jedem Fall Uns leicht. —
Nun weiter, was befördert sonst den Gang?

Ränk.

Man muß den Geiſt im Volk auf Ruſſiſch preſſen:
Die ſchärfere Cenſur, der Leſezwang
Werd' als das erſte Mittel nie vergeſſen.

Der Fürſt.

Ich dächte, darin wär genug gethan,
Wenn ſtets vollzogen worden, was befohlen.

Ränk.

Es iſt genau geſcheh'n; jedoch man kann
Nicht oft genug Mandate wiederholen.
Den Lehrſtuhl auch beherrſche die Cenſur,
Die Dorfſchul' und das Kanzelwort nicht minder.
Von Politik verſchwinde jede Spur.
Die Uebungs-Vorſchriften der kleinen Kinder
Bewache die Cenſur mit aller Strenge.

Arns.

Die Anzahl der Cenſoren werd' vermehrt,
Mit Rückſicht auf die fremde Büchermenge.

Ränk.

Die Einfuhr werde noch durch Mauth erſchwert.

Arns.

Zur Einſchränkung des Lehramts muß vor Allen
Das allerſchärfſte Sichrungsmittel dienen.
Dem Kerker ſey ſofort anheimgefallen,

Wer vom Catheder nur durch Blick und Mienen
Dem Zeitgeist huldigt, und wer als Student,
Als Demagog, die Majestät bedroht —
Zu einer Schulverbindung sich bekennt:
Den treffe ohne Mild' und Gnad' der Tod.

Ränk.

Die Professoren und Doctoren müssen
Ihr Heft zuvor an uns zur Prüfung senden,
Damit wir ihres Vortrags Inhalt wissen.
Der ganze Staat ruht in der Lehrer Händen!

Arns.

In Uebereinstimmung mit diesem muß
Der Hof auch Jünglinge studieren lassen,
Durch Unterstützung oder Geld-Zuschuß,
Mit der Bedingung, redlich aufzupassen
Auf Alles, was der Lehrer sich erlaubt.

Der Fürst.

Das müssen Jünglinge von Adel seyn.
Es ist ein großes Uebel überhaupt,
Daß Bürgersöhne sich dem Studium weih'n.

Ränk.

Das ließe sich durch ein Gesetz beschränken,
Wie mancher Staat ein solch' Gesetz schon übt.

Der Fürſt.

Man ſoll noch heut an die Verfügung denken,
Die Unſern Sinn dem Volk zu wiſſen giebt.

Ränk.

Sehr wohl, Eur' Majeſtät.

Arns.

Es muß zugleich
Durch Abſetzung was möglich iſt geſcheh'n;
Die Angeſtellten in dem ganzen Reich,
Die etwa auf des Volkes Seite ſteh'n,
Die müſſen fort; und lieber heut als morgen.

Der Fürſt.

Es iſt an Euch, die Liſte zu beſorgen.

Arns.

Dann muß aufs Neu' ein Circular ergeh'n,
Ein kräftiges, an die Beamten alle,
Daß ſie mit Pünktlichkeit den Dienſt verſehn,
Daß ſie fortan durchaus in keinem Falle
Nachgiebig weichen, daß ſie ſtrenge walten
Durchaus bei jeglicher Gelegenheit;
Daß ſie die Ketten in Bereitſchaft halten
Für Jeden, der ſich regt im Geiſt der Zeit.
Den Eifer anzuſpornen wär' mein Rath,
Den Beſſern Orden, Titel zu verleihen,

Das fesselt die Beamten mehr am Staat
Und wirkt auf Andre, sich dem Dienst zu weihen.

Der Fürst.

Gut. Ein Verzeichniß aller würd'gen Männer
Mög' eingeliefert werden.
(Besonders zu Arns.)
Ihr, Baron!
Seyd Uns bekannt seither als Menschenkenner;
Besorgt die Liste derer, die den Lohn
Verdienen, welchen Ihr zugleich bestimmt.

Arns (mit tiefer Verbeugung).

Eur' Majestät beschämen den Getreuen.

Ränk.

Der Aufruhrfunke, der im Volke glimmt,
Wird bald erlöscht seyn durch die Dankeszähren
Der Hochbegünstigten, die das Gefühl
Der Treu' in tiefbewegtem Herzen nähren.

Arns.

Eur' Majestät erreichen Dero Ziel
Durch beispiellose Mild' und Seelengüte.

Der Fürst.

Was können wir noch etwa ferner thun,
Daß Unsre Weisheit alle Kraft aufbiete!

Arns.

Eur' Hochfürſtliche Majeſtät geruh'n
Annoch Ein Wort dem Knechte zu geſtatten?

Der Fürſt.

Wir gönnen's Euch.

Arns.

Manch' wicht'ges Beiſpiel lehrt;
Es fürchtet Jemand ſich vor meinem Schatten
Und in der Nähe wird, juſt umgekehrt,
Der Gegenſtand der Furcht ein brauchbar Ding,
Ja, deſſen Nutz' und Vortheil nicht gering!
Durch Dero Gnade nun beinah' verwegen,
Erlaub' ich mir, trotz drohender Gefahr,
Als ſey mein Wort gar übel auszulegen,
Noch einen Rath.

(Der Fürſt ſchaut ihn befremdet an.)

Arns, (fortfahrend).

Es ſind nun ſechszehn Jahr',
Seit man das Wort „Verfaſſung" —

(Der Fürſt tritt einige Schritte zurück, unwillig auf beide Miniſter ſchauend.)

Arns, (nach einer Pauſe, mit tiefer Verbeugung).

Majeſtät,
Verzeih'n in Gnaden — ! —

Der Fürſt, (kurz und bitter).

Ihr dürft weiter ſprechen.

Arns.

Seit fünfzehn Jahren träumt der Unterthan,
Es gäb' ein Mittel die Gewalt zu brechen.
Man kündigte das Ding „Verfaſſung" an,
Wie die Propheten vom Meſſias zeugen;
Und jedes Volk, in edler Dummheit, glaubt:
Wär' dieſes Ding „Verfaſſung" erſt ſein eigen,
Dann wär' der Fürſt auch ſeines Rechts beraubt;
Die vielgeprieſ'ne „Volksherrſchaft" erhebe
Sich mächtig über des Monarchen Haupt;
Der ſogenante Despotismus bebe. —

Nach meinem unmaßgeblichen Ermeſſen
Giebt's keine feſt're Stütze für den Thron,
Kein Mittel, drückender das Volk zu preſſen,
Als eben — eine Conſtitution.

(Der Fürſt wird aufmerkſamer und tritt wieder um einen Schritt weiter vor.)

Arns.

Eur' Majeſtät geruh'n es zu verſuchen;
Und ſieh', laut jubelt bald das ganze Land,
Ja, die Rebellen ſelbſt, die heut noch fluchen,
Sehn wir alsdann dem Throne zugewandt.
Man giebt dem Volk — die Conſtitution;

Das heißt, ein Ding mit einem solchen Namen.
Das Wort, das Wort allein wirkt Wunder schon;
Es ist die Kapsel, die den Friedenssaamen
Für lange Zeit umschließt. — Wir streu'n ihn aus;
Und sieh', das Volksheil blüht im ganzen Lande!
Befestigt steht der Thron, das Fürstenhaus;
Und der Empörer Eifer wird zu Schande!

Der Fürst.

Erklärt Euch deutlicher.

Arns.

Eur' Majestät
Erlauben mir, mich anders auszudrücken.
Da schon so lang im Volk die Sage geht:
„Die Majestät will Dero Reich beglücken
Durch Constitution" — so ist's gar leicht,
Durch solch ein Ding den Mißmuth zu ersticken,
Wobei die Staatsgewalt durchaus nicht weicht.
Wir geben keine Constitution,
Wie sie die Volksherrschaft in sich umschließt;
Das hieße: der Monarch entsagt dem Thron
Und zittert „Prosit" wenn das Volk laut niest.
— Verzeih'n Eur' Majestät! ich red' in Bildern.

Der Fürst.

Fahrt immer fort. Wir hören gern Euch zu.
Ihr habt Talent, was fremd Uns war, zu schildern.
Durch Eure Ansicht schützt Ihr Unsre Ruh'.

Arns.

Wir geben ſtatt der Conſtitution
Ein neu' Geſetzbuch, das Verfaſſung heißt —
Das Volk beſitzt es gegenwärtig ſchon;
Den Namen nur verlangt der Modegeiſt.
Und über die Vollziehung ſtreng zu walten,
Zu ſtrafen, da wo irgend Jemand fehlt;
Mög' eine Kammer die Berathung halten,
Die ſich das Volk in Gottes Namen wählt.
Die Pöbelkammer bleibt ein Poſſenſpiel,
Worin der Unterthan ſich wohlgefällt,
Und nützt dem dummen Volk fürwahr nicht viel;
Durch die Miniſterkammer eng' beſchränkt,
Die unerſchütterlich, dem Volk zum Hohn,
Zu Unſerm Vortheil jede Sitzung lenkt,
Sich ſtützend auf die — Conſtitution.
Mag immer auch das Volk Subjekte wählen,
Die als Fanatiker im Volk bekannt;
An Reſultat wird's jedem Landtag fehlen:
Denn die Gewalt bleibt in des Fürſten Hand.
Von zehn erwählten freien Deputirten
Beſtehn in ihrer Meinung keine drei;
Und wenn ſie Anfangs ſich zum Einſpruch rührten,
Sie fühlen nach und nach ſich minder frei.
Die Ausſicht auf die allerhöchſte Gnade,
Der Traum, durch Orden ſich geſchmückt zu ſehn —
Die Furcht, daß Freiſinn Ungunſt auf ſie lade,

Läßt nimmer ihre Denkungsart bestehn.
Sie satteln um, wie man zu sagen pflegt —
Und Einzelne, die mehr Charakter zeigen,
Vermögen nichts wenn's sich zum Facit regt,
Sie stimmen treu dem Volk — fruchtlos, und — schweigen.

Der Fürst.

Ist das die schwarze Constitution,
Vor der die deutschen Fürsten alle beben?

Arns.

Sie ist's; durchaus unschädlich jedem Thron,
Und ganz getrost darf man dem Volk sie geben.

Der Fürst.

Jedoch, die Preßfreiheit — ist die nicht auch
Zugleich Bedingung? Die darf nicht bestehn!

Arns.

Eur' Majestät —! es ist zwar der Gebrauch,
Am Landtag viel von Preßfreiheit zu schrei'n.
Die Klugheit des Monarchen giebt sie auch —

Der Fürst.

Wie? Was? Wir sollten sie dem Volk' verleih'n,
Die Waffe geben in des Volkes Hand,
Uns Unsers Thron's am Ende zu berauben?

Arns.

Verzeih'n Eur' Majestät. Man giebt sie nicht.
Allein das dumme Volk muß immer glauben,
Es habe Preßfreiheit.
„Die Preß' ist frei,"
Heiß' etwa der Artikel der Verfassung.
Dann kommen die Bedingungen dabei;
Die Strafen alle, die der Unterlassung
Und Uebertretung folgen, und zuletzt
Besitzt das Volk noch wen'ger als vorhin.
Doch weil die Constitution gesetzt:
„Die Preß' ist frei!" vergißt das Volk den Sinn
Und nimmt das Wort und jubelt laut und schreyt:
„Die Preß' ist frei!" — „Der Bürger-Herzog lebe!"
Indeß im Staate die — Censur gedeiht
Und im Gefängniß jene Volks-Phantasten,
Die sich ein Wort für's Pöbelvolk erlaubt,
Als Märtyrer bei Brod und Wasser fasten,
Weil die Verfassung sie des Rechts beraubt.

Der Fürst.

Wahrhaftig, das gefällt mir! — solch' ein Ding
Von Constitution wär' zu bereiten.

Arns.

Wenn Dero Volk ein solch' Geschenk empfieng',
Dann preiset die Geschichte aller Zeiten,

Wie's zwar in jedem Falle schon geschieht,
Die Fürstenmilde Eurer Majestät;
Höchstdero Nam' als Volksbeglücker blüht
In später Nachwelt; Monumente künden
Der Welt, daß Eure Majestät geruhten
Das Volksheil durch Verfassung zu begründen,
Und die Geschichte nennt Höchst Sie: den Guten.

Der Fürst, (majestätisch stolz).

Was die Geschichte anbelangt, belohnen
Wir längst schon Unser'n Reichs-Historiographen,
Und lassen ihn sogar im Schlosse wohnen. —
Derselbe wird die Schreier Lügen strafen,
Die neuerdings in Pöbel-Niedrigkeit
Vor andern Fürsten Uns verläumden wollen,
Als folgten Wir dem schnöden Geist der Zeit.
Wenn Wir, ohn' Unserm Fürstenruhm zu schaden,
Dem Volk ein neu' Gesetzbuch geben können;
Je nun, so wollen Wir von Gottes Gnaden
Den Unterthanen gern die Freude gönnen,
Zu glauben, daß es die Verfassung sey,
Was Wir dem Reich' aus Gunst und Gnaden schenken.

Ränk.

Eur' Majestät erhöhn Höchst Sich dabei,
Und nimmer wird's Höchstdero Nachruhm kränken.

Der Fürst, (plötzlich nachdenkend.

Jedoch, man spricht und sagt: die Advokaten,

Die Rechtsgelehrten wären überall
Dem Volk getreu, zum Untergang der Staaten —
Der Fürsten, mein' ich; und in solchem Fall
Ists höchst nothwendig, daß kein Advokat
Beim Landtag iemals Sitz und Stimme hat.
— Hm, das Naturrecht und das Völkerrecht,
So sagt man Uns, sey höchst infam geschrieben;
Die Pöbelphras': „das menschliche Geschlecht"
Sey in den Juris-Acten stehn geblieben,
Und alle Rechtsgelehrten glauben dran.
Das ists, warum ich keinem Advokaten
Die Landtags-Fähigkeit gestatten kann —
Es werd' in Unsrer Sitzung heut' berathen.

Ränk.

Am Landtag darf kein Advokat erscheinen,
Das muß durch ein Gesetz verboten werden.

Arns.

In jedem Fall! natürlich! wir vereinen
In sogenannter Constitution
Das allerdrückendste Gesetz auf Erden,
Und weichen keinen Fingerbreit davon.

Der Fürst.

So wollen Wir's. Es werd' dem Volk verkündet:
„Wir präsidiren selbst im Staatsrath heut."
Es ist ein Wort das großen Anklang findet.

(Er ſchaut ſich um.)

Der Adjutant — die Pagen. — Das Geleit! —

(Rank eilt an den Haupt-Eingang. — Der Hintergrund füllt ſich mit Hofgeſindel.)

Der Fürſt, (zu Arns).

Noch Eins. — Geſetzt den Fall, daß Wir geruhten,
Dem Volke die Verfaſſung zu verleih'n;
Das Volk erhöbe ſich, Uns zuzumuthen,
Wir ſollten etwa — Bürgerkönig ſeyn
Und der Verfaſſung treu, des Volkes Willen
Vollziehn. — Was dann?

Arns.

Eur' Majeſtät erfüllen
In keinem Fall, waswir dem Volk' verſprechen,
Das iſt natürlich. — Setzen wir den Fall,
Das Volk beginnt des Fürſten Recht zu brechen
Durch Preßvergeh'n, wie ſolches überall
In unſrer Zeit beliebte Mode ward —

Der Fürſt.

Was dann?

Arns.

Tant mieux! Glück zu! wenn das geſchieht!
Die Macht der Monarchie vollſtreckt dann hart
Und ſtrenge das Geſetz; voll Eifer glüht

Alsdann der Söldling für des Fürsten Ehre;
Die Preßfreiheit versenkt — versiegelt bleibt
Die Presse, und mit klirrendem Gewehre
Bewacht der Söldling den, der liest und schreibt.
Empört das Volk sich ferner noch, durch Lesen,
Dann wird das Land in Kriegszustand erklärt,
Und die Gewalt treibt ihr erwünschtes Wesen
So lang als jene Pöbelkrankheit währt.
Vor's Kriegsgericht wird alsobald geladen
Der Majestätsverbrecher, wer's auch ist.
Und durch den Urtheilsspruch von Gottes Gnaden
Erschießt man ihn in möglichst kurzer Frist.

Der Fürst.

Bon! bon! Wir geben Constitution,
Denn nur durch sie kann ein Monarch regieren,
Das seh' ich ein; sie stützt den Fürstenthron.
Wir wollen Unser Volk — durch Worte führen.

Ränk, (neben ihm ein Cabinets-Secretär mit Dokumenten).

Eur' Majestät verzeih'n — Die Unterschrift
Für Jean Baptist Rubin —

(Der Cabinets-Secretär begleitet den Fürsten an einen Tisch.)

Der Fürst (unterschreibt ein Dokument).
(Zu Arns.)

Nach aufgehob'nem Staatsrath send' Ich Euch

Zum Russischen Gesandten; er mög' wissen,
Daß auch die Ordnung herrscht in meinem Reich.
Laßt nebenbei ein Wort von Warschau fließen,
Zum Ruhm der höchsten Legitimität.

(Arns verbeugt sich unterthänigst.)

(Ein Hof-Laquai bringt dem Adjutanten eine Meldung.)

Der Adjutant (zum Fürsten).

Die Frau Reichsgräfin Reich mit Dero Kindern
Ersuchen höflichst Eure Majestät —

Der Fürst (rasch).

Gleich, gleich.

(Zu den Ministern.)

Es soll Euch nichts im Staatsrath hindern.
Wir werden mächtig Uns als Fürst beweisen
In Allem, trotz dem Kaiser aller Reussen!

(Er geht ab in Begleitung des Gefolges.)

Das Volk.

Erſtes Stück. — Zweiter Aufzug.

Digitized by Google

Personal des zweiten Aufzugs.

Doctor Roland, Advokat.
Banner, Candidat des Rechts.
Werner, Rechtspraktikant.
Frisch, Wirth zum rothen Hut.
Walter, Kaufmann.
Spelt, Oekonom.
Block, Metzger.
Kraft, Lohgerber.
Martin Ulrich Deutsch.
Obrist Wichowski, ein Pole.
Spuhl, Fabrikant.
Tück, Vertrauter der Polizei.
Mehrere Bürger.
Ein Kellner.

Zweiter Aufzug.

Gasthof zum rothen Hut.

Mehrere Bürger an verschiedenen Tischen bei Bier und Wein. — Spuhl und Tück rechts im Vorgrunde in Zeitungen vertieft. — Frisch und ein Kellner bedienen die Gäste nach jedem besondern Ruf. — Block tritt ein.

Block.

Guten Abend, beisammen.

Frisch.

Guten Abend, Nachbar Block.

Block.

Einen Krug Bier und 's Vaterland.

Frisch.

's Bier könnt Ihr haben, aber 's Vaterland nicht. 's Vaterland ist verboten bei fünf Thaler Strafe.

Block.

Wa — was? — 's Vaterland verboten? verboten bei fünf Thaler Strafe? So fahr' das Donnerwetter in die Krone! Vorgestern verbietet man uns, keinen Polen gastfreundlich aufzunehmen; man verbietet den Polen durch unsre Stadt zu ziehen! der Advokat Walz sitzt im Arrest, weil ein Schurke ihn angeklagt hat, er sey Mitarbeiter einer patriotischen Zeitung; vor acht Tagen wurden sechs junge Leute zum Polizei-Direktor geladen, weil sie im „alten Feldherrn" applaudirt und Kosciusko herausgerufen haben! — der alte Deutsch sitzt im Bürgergehorsam, weil er beim Bierkrug gerufen hat: „es leben die Polen!" — und heute, daß das Donnerwetter in die Krone fahre! — heute verbietet man uns das Vaterland!

(Werner, Spelt und Walter treten ein.)

Werner (der die letzten Worte gehört hat).

Was? Das Vaterland verboten? Bier, Herr Frisch!

Spelt und Walter, (zugleich.)

Verboten? Das Vaterland verboten? Herr Frisch! Bier!

Werner.

Da haben wir's! Das sind die Früchte der Russi-

schen Note, welche die Gesandten des Nikolaus Morbus an die sämmtlichen deutschen Höfe und Winkelhöfe übergeben haben. Bald werden wir Russisch und Kirgisisch lernen müssen, wenn wir jemals angestellt werden wollen in Deutschland!

Block (lacht).

Ha, ha ha! In Deutschland angestellt werden! angestellt werden in Deutschland! Ja, da habt Ihr gute Aussichten, Herr Werner! Ha! ha ha! Leute, die deutsch sprechen, wie Ihr! sind in jedem Fall bestens empfohlen, wenn es zur Anstellung kommt. Und Ihr wollt in Deutschland angestellt werden? das will sagen, im Monde! nicht wahr? denn ich wüßte nicht, wo 's sonst ein Deutschland gäbe, oder ein deutsches Vaterland! Wir dürfen ja nicht 'mal eine Zeitung haben, die den Gedanken ausspricht von einem deutschen Vaterlande! Noch einen Krug Bier, Herr Frisch!

Walter.

Ne, ist 's wahr? ist das Vaterland wirklich auch bei uns verboten, wie in Preussen und Oesterreich?

Block.

Wollt Ihr mir nicht glauben, Herr Walter, so fordert es vom Herrn Frisch, und Ihr werdet Euch überzeugen, daß es verboten ist, bei fünf Thaler Strafe, — Preussisch Courant — versteht Ihr mich — Preus-

fisch Courant! — Daß das Donnerwetter in die Krone fahre!

Spelt.

Bei fünf Thaler Strafe?

Frisch (bringt Bier).

Ja, Herr Spelt! — wer es öffentlich auflegt in seiner Wirthschaft zahlt fünf Thaler Strafe, und das von Rechts wegen! und alle Gensdarmen und Polizei-Soldaten müssen sich jetzt mit der Literatur beschäftigen, amtshalber.

Spelt (zieht seine Schreibtafel heraus und legt eine Preussische Banknote auf den Tisch.)

Da, da Herr Frisch! — da liegen fünf Thaler, eine lumpige Preussische Banknote! legt nun das Vaterland daneben! Heute will ich's wenigstens noch lesen. Bin extra deshalb hereingeritten von meinem Gut, wie gewöhnlich, um es mir zu holen. Auf der Post werde ich es also wohl nicht mehr bekommen. Aber lesen will ich's noch. Her damit, Herr Frisch! und Bier! Bier!

Frisch (nimmt die Zeitung aus der Tasche.)

Da, Herr Spelt! da ist das Vaterland und da sind Eure fünf Thaler. Wenn die Strafe bezahlt werden soll, daß ich Euch die Zeitung heut' noch gegeben habe, so zahl' ich sie. Aufgelegt hab' ich sie übrigens nicht.

Digitized by Google

Werner.

Seyd daher auch nicht strafbar.

Frisch.

O ho! was das anbelangen thut, da würde man nicht erst lange fragen! Von Recht ist bei uns nicht mehr die Rede; nur von Gesetz! — die neue Russische Mode, die Willkür ist bei uns eingeführt und die Gewalt feiert ihr Regierungs-Jubiläum! Ha, ha, ha!

Spelt.

Die fünf Thaler nehm' ich nicht zurück. Gebt sie dem Polen-Comité, und damit Punktum. (Setzt sich und liest.)

Frisch.

Auch gut! da ist gleich unser Herr Walter, ehrenwerthes Mitglied vom Polen-Comité. — Wollt Ihr so gut seyn, Herr Walter, und die fünf Thaler in die Casse besorgen?

Walter.

Herzlich gerne. Und deutschen Dank an den Geber, im Namen aller unglücklichen Polen.

(Er steckt die Banknote zu sich.)

Werner.

Ueber ein Kleines, und alle deutsch-patriotischen Zeitungen werden in den deutschen Bundesstaaten verboten seyn!

Block.

Ein Wunder, daß man sie nicht längst schon verboten hat. Herr Frisch! die deutsche Tribüne! und Bier!

Walter.

Die Herren von Gottes Gnaden werden schon nach und nach Muth bekommen. Seit zwei Monaten, seit Warschau gefallen ist, wächst ihnen der Kamm wieder. Bald werden wir deutlicher sehen, woran wir sind. In ganz Deutschland wird die Knute regieren, und wir werden uns von Spionen umlagert sehen, wie die Polen unter Constantin in Warschau.

Spuhl, (der seither zugehört hat.)

Ba, ba, ba! So weit wird's bei uns nicht kommen! Das ist unnöthige Furcht. So lange unsre guten Fürsten noch regieren, dürfen wir getrost seyn. Ueberall herrscht Milde und Gnade. — Unsre Fürsten sind volksfreundlich und seelengut und bieten Alles auf, das Wohl der Unterthanen zu befördern, durch strenge Gesetzgebung und Maaßregeln aller Art.

Werner.

Unterthanen? Das Wohl der Unterthanen? Wir kennen keine Unterthanen: Es giebt keine Unterthanen deutscher Fürsten. Bürger, Bürger — freie Bürger giebt es nur! und jeder Fürst ist Mensch, oder sollte es wenigstens seyn, was aber leider selten der Fall ist.

Block (leise zu Werner).

Laßt doch den Geld-Aristokraten! wer wird einen Mohren weiß waschen wollen!

Werner.

Das Wort Unterthan ist ein Schimpf, und wer sich so nennen läßt, unterschreibt sich als willenloser Sklave.

Spuhl.

Hm, ja! das sind so neumodische, französisch neumodische Ansichten. Wenn sich der Unterthan bei solcher neuen Mode besser befindet, habe nichts dawider; wenn die Geschäfte besser gehen, wenn der Absatz —

Werner (rasch.)

Was Absatz! was Absatz! das ist ein schlechter Bürger, der immer nur an sich selbst, an seine Geschäfte und an seinen Absatz denkt, mag es im Vaterlande stehen wie es will; mag die Ehre seiner Nation verloren seyn!

(leise zu Block.)

Dem Kerl möchte ich gleich einen Absatz in die Zähne stoßen (laut). Herr Frisch! Bier!

Walter.

Die Ehre steht nicht auf dem Cours-Zettel — Herr Werner! und die Börse braucht kein Vaterland!

Digitized by Google

Werner.

Freilich nicht! — das Ehrgefühl, insofern es das National-Gefühl umschließt, ist Contrebande wie die Vaterlandsliebe.

Spuhl.

Hm, ja! Vaterlandsliebe — Nationalgefühl! — das sind alles recht schöne Worte.

Werner, (heftig).

Worte? Ja freylich sind's nur Worte für denjenigen, dessen Groschenherz keiner Empfindung für Volk und Vaterland fähig ist — dessen Denkmaschine diese Begriffe nicht ausspinnt.

Spuhl (geht an den Tisch und trinkt.)

Block (zu Werner.)

Ich bitt' Euch! laßt doch das hagere Fabrikwesen! wer wird sich ärgern über den Ochsen, der keinen Sinn hat für den Gesang der Nachtigal, und der in den Gesang der Lerche hineinbrüllt.

Spelt (aufspringend, während er immer noch in die Zeitung schaut.)

Ein paar Flaschen Rüdesheimer, Herr Frisch! Rüdesheimer her! — Deutschland! Das Vaterland! Auf Deutschlands Wiederherstellung wollen wir anstoßen! — Das nenn' ich deutsch gesprochen! Daß ist jedem ächten

Deutschen aus der Seele gesprochen! Hört nur, wie unsre Volkssache da wieder angepackt ist! Der Artikel ist gar lang! hier nur eine Stelle — Deutschland — da ist's. Soll ich vorlesen?

Walter.

Ey freylich, freylich — vorlesen!

Block.

Und wenn sich derweil ein Spion zeigen thut, dem stoßen wir den Absatz in's Gesicht! nicht wahr Herr Werner?

Werner.

Den Absatz in's Gesicht, daß er seine Kinnlade nicht mehr zum Rapportiren bewegen kann!

Walter.

Nun stille, meine Herren! unser Oeconom wird vorlesen.

Spelt, (liest).

«Deutschland — ein Land, welches durch seine Lage, in Mitten Europa's, begünstigt, durch Klima und Produkte von Natur zur höchsten Blüthe bestimmt, durch den National-Charakter seiner Bewohner, deren Fleiß und Biederkeit, deren Ernst und Redlichkeit allen europäischen Völkern zum Muster, ja deren unwandelbare Treue sprichwörtlich anerkannt worden: Deutschland, das seegenreiche, sittlich-blühende Deutschland, bewohnt von mehr als dreyßig Millionen freiheitswürdiger Menschen, ward ausgestrichen aus dem Bunde der Völker, in acht und dreißig Theilen zerstückelt

und zerrissen; der Name Deutschland verschwand aus der Reihe der europäischen Staaten, wie aus den Annalen der Ehre und des Ruhms: und statt dessen füllen die Geschlechtsregister der vier und dreißig volksfeindlichen Familien die Maculaturbogen einer fluchbeladenen Geschichte.«

Mehrere (lautjubelnd).

Bravo! bravo! das ist deutsch!

Block.

Mögen unsre Vierunddreißig die Maculaturbogen der schnöden Geschichte bald zum Einpacken gebrauchen!

Werner.

„Bravo, Meister Block! Die Maculaturbogen der Geschichte“ —! Das ist gut. Darin läßt sich was einpacken!

Walter.

Bravo! aber nun stille. Weiter, Oekonom! weiter!

Spelt (liest).

„— Statt dessen füllen die Geschlechtsregister der vierunddreißig volksfeindlichen Familien die Maculaturbogen einer fluchbeladenen Geschichte. Der Name Deutschland ist zum Spott geworden; denn er bezeichnet die Schande des deutschen Volkes, in sklavischer Herabwürdigung um vierunddreißig Throne dahin gesunken; der Gedanke an ein deutsches Vaterland ist Frevel, wenn er sich ausspricht in deutschem Herzen; die Treue am Volke, des deutschen edelstes Gefühl für Wahrheit, Recht und Ehre, ist Hochverrath vor den Selbstherrschern von Gottes Gnaden, und jede Regung zur Freiheit des deutschen Volkes, zur Wiederherstellung des deutschen Vaterlandes führt den Deutschen in den Kerker, oder in die freudenlose Oede der Verbannung.«

Block.

Bei Gott! das ist schön, aber — schauderhaft.

Spelt, (fortfahrend).

«Nationen erliegen in ihrem Blute, nach beispiellosem Rechtskampfe um ihre zertretene Freiheit, um ihr gebrochenes Recht, um ihre gemordete Ehre — und das blutgetränkte Monument ihres unsterblichen Ruhms wird zum Schandpfahl, zum Pranger des gefesselten deutschen Volkes, das thatlos dem Morden zuschaut, selbst aber im Elend der Sklaverei die sittliche Kraft umschließt, in ganz Europa das Recht aller Völker zu stützen und zu schützen, die Ehre aller Völker zu sichern vor dem tückischen Angriff des asiatischen Absolutismus! — Diese sittliche Kraft umschließt das deutsche Volk, sobald es dasteht als Volk, selbstständig und frei, eine unüberwindliche Macht im Kampfe der Freiheit wider entehrende Willkür. Die Schmach des Jahrhunderts zu rächen, die verjährte Schande zu sühnen und zu tilgen: Europa zu retten aus den räuberischen Klauen des diplomatischen Ungeheuers, das ist der erhabne Beruf des edlen, biedern deutschen Volkes! Dahin deutet die Lage des deutschen Vaterlandes, die Stimme der Natur im Volksthum des Deutschen, dessen lauteres Gefühl für Recht und Ehre sich empört wider jede Schmach, wo wir es finden in deutscher Brust, so weit die deutsche Zunge klingt!»

Alle (außer Spuhl und Tück.)

Bravo! bravo! bravo!

Walter.

Weiter! nur immer noch weiter!

Spelt, (fortfahrend).

«— So weit die deutsche Zunge klingt. Das Selbstbewußtseyn des Deutschen ist erwacht. — Der Deutsche fühlt in entschlossener

Erbitterung die Schande seiner Thatlosigkeit, am Grabe einer schmachvoll ermordeten Nation.

Block (wischt sich die Thränen aus den Augen).

Schön! — schön! — aber — gräßlich.

Werner.

Die Polen sollen leben! die Polen sollen gerächet werden!

Block.

Ja, bei Gott! sie sollen gerächet werden! — aber weiter, Herr Spelt! immer weiter!

Spelt, (fortfahrend).

»Das alte Beispiel vom Bündel Reisser, das leicht zu brechen ist, sobald man die Zweige einzeln vor's Knie nimmt, das aber einen festen Stamm bildet, sobald es verbunden bleibt als ein Ganzes — ist dem Deutschen zu Herzen gegangen bei dem Anblick der Zerrissenheit seines Vaterlandes, der Zerstückelung seines Volkes. Er fühlt den Drang, sich zu vereinen mit dem entfremdeten Deutschen, dessen Gränzstein ein anderes Wappen, dessen Land einen andern Namen trägt, dessen Volk einem andern Fürsten fröhnt, während die Herzen der gebeugten Deutschen in Einer Gluth, in Einer Empfindung schlagen, in der Alles aufopfernden Liebe zum deutschen Vaterlande!«

Alle (ausser den beiden Bezeichneten.)

Bravo! bravo!

Mehrere.

Deutschland soll wieder Deutschland werden! das deutsche Volk soll auferstehen!

Block.

Wein her! Nachbar Frisch! alten Rheinwein! drei Flaschen.

Frisch.

Gleich! gleich bringe ich sechs Flaschen, drei als Deutscher neben Euch. Das verbotene Vaterland soll gefeiert werden; just heute, da wir uns davon trennen sollen.

Werner.

Sollen — uns davon trennen sollen! — aber ob wir uns auch davon trennen werden? Das wird noch die Frage seyn.

Spelt.

So, lieben Leute! jetzt haben wir vorläufig genug vernommen. Jeder lese den Artikel für sich, und — nehme ihn zu Herzen, und vereine sich mit dem Deutschen im Nachbarstaate; daß sich ein Deutschland bilde, wie's Noth thut. — Wir wollen die Gränzsteine umstoßen — und darauf wollen wir anstoßen, die Gränzsteine innerhalb Deutschland werden umgestoßen! (Er nimmt sein Glas.)

Es gilt das vereinte Deutschland — das deutsche Vaterland!

Alle (außer jenen Beiden, nehmen ihr Glas.)

Deutschland! das Vaterland! Hurrah, Hoch!

Spuhl (zu Tück.)

Wollen Sie nicht mit in's gold'ne Kalb gehen, Herr Tück! wollen doch auch auf die Gesundheit unsers allergnädigsten Fürsten trinken.

Tück (verlegen.)

Ich — ins gold'ne Kalb? in die Harmonie? verzeihen Sie, Herr Spuhl! 'war noch nie in der Harmonie, danke Ihnen verbindlichst.

Spuhl.

Sie kennen aber doch mehrere Herren von der Regierung, so viel ich weiß. Man sagt, Sie werden ehestens angestellt werden?

Tück (wie oben.)

Ich — angestellt — angestellt werden? Verzeihen Sie, Herr Spuhl! ich kenne keinen Herrn von der Regierung — ich nicht.

Spuhl.

Hm, — ich meine doch — nicht für ungut, Herr Tück. Da werd ich allein in die Harmonie gehn. Gute Nacht indessen — empfehle mich Ihnen. (ab.)

Tück.

Gute Nacht, Herr Spuhl! wünsch' gute Unterhaltung, angenehme Ruh!

Walter.

Mögen sie immerhin die deutschen Zeitungen verbieten, die Herren von Gottes Gnaden! — das bringt uns nur um so eher vorwärts. Den deutschen Sinn sollen sie schon stehn lassen; davor ist mir nicht bange.

Block.

Bin begierig, was sie noch für Anstalten ersinnen werden, das deutsche Volk in's Joch zu spannen oder es darin festzuhalten — denn es steckt leider tief genug drinn!

Frisch.

Paßt man auf! wir werden noch schöne Dinge erleben! Es wird noch so weit kommen, daß keine drei Bürger vertraut miteinander sprechen dürfen, daß die Eselsohren der geheimen Polizei sich in die Theegesellschaften der Frauen drängen. — Ist doch schon jetzt verboten, zu Fünfen auf der Straße zu gehen!

Walter.

Es wird noch manches dergleichen dekretirt werden; aber ich bleibe dabei: Alles wird sein Gutes haben! — Alle ehrlosen Maaßregeln, alle Gewaltschritte werden nur die Sache des Volkes befördern; dem Volke wird nach und nach ein Licht aufgehen.

Spelt.

Und es wird eine Zeit kommen, in welcher die Spione

der geheimen Polizei zur Verzierung der Laternenpfähle dienen —

(Tück nießt).

Werner.

Prosit, Herr Tück!

Mehrere.

Prosit! — Prosit Herr Tück!

Tück (nicht ohne Verlegenheit.)

Danke, danke schönstens, meine Herren.

Werner.

Aber was Teufel, Herr Tück! Wo ist Ihr Glas? Sie haben ja kein Glas! Sie haben ja nicht mit angestoßen auf das deutsche Vaterland!

Tück.

Bitte, bitte recht sehr, Herr Rechts-Praktikant! sind gar zu gütig; mische mich nicht gerne zudringlich in die Gesellschaft.

Werner.

Ei was! da ist nicht von Zudringlichkeit die Rede! Wo auf Deutschlands Wiederherstellung angestoßen wird, darf jeder ehrliche Deutsche herzutreten, das versteht sich von selbst! (Er reicht ihm ein Glas.)

Sie haben versäumt auf das deutsche Vaterland zu trinken; so wollen wir denn anstoßen auf den Tod der Verräther groß und klein! auf den Untergang der gekrönten Feinde des Volkes, welche sich der Spionage bedienen in legitimer Aengstlichkeit, und auf den Galgentod der elenden Wichte, welche sich brauchen lassen als Spione, zum Hochverrath am Volke!

Tück (zitternd).

Ja, ja, auf den Galgen — Galgentod der — elenden — Wichte.

Werner.

Die schon vor Angst zittern, wenn ein Deutscher ihnen scharf ins Auge blickt. An den Laternenpfahl mit solchem Gesindel!

Mehrere.

An den Laternenpfahl mit solchen Schurken!

Block (zu Walter leise, auf Tück deutend).

Der verschluckt's mit dem Wein. Er möge morgen früh umständlich Bericht abstatten.

(Roland, Kraft und mehrere Bürger treten ein, mit ihnen ein Pole.)

Die Eintretenden.

Guten Abend, Ihr Herren.

Kraft.

Hier bringen wir einen Polen, der so eben angekommen ist, an Doktor Roland recommandirt.

Alle (ausser Tück)

Ein Pole! ein Pole! das ist brav! willkommen! willkommen!

Roland (den Polen vorstellend).

Der Obrist Wichowscki, meine Herren!

Der Pole.

Guten Abend, meine Herren!

(Alle drängen sich um ihn und bewillkommen ihn herzlich.)

Block (trocknet sich die Augen).

Bei meiner Ehr'! wenn ich einen Polen an's Herz drücke, da tritt mir das Wasser in die Augen.

Walter.

Mir geht's auch so. Es ist als ob der Schmerz der ganzen Menschheit durch mein Herz fahre.

Werner (reicht dem Polen ein Glas).

Willkommen im rothen Hut! Herr Obrist! — auf Polens Wiederherstellung! auf die Rache an den Mördern der polnischen Nation!

Der Pole (nimmt das Glas).

Dank — Dank im Namen aller Polen, zur Ehre der deutschen Nation!

Alle.

Die Polen sollen leben, Hurah, hoch!

Walter.

Aber unser Pole hat wohl noch nicht zu Nacht gegessen? Herr Frisch! aufgetischt! geschwind ein Nachtessen für ein Dutzend Gäste.

Frisch.

Auf der Stelle; — werde im Saal' da drüben anrichten lassen. Gleich meine Herren.

(Eilt ab.)

Der Pole.

Ich danke, danke! habe im letzten Dorfe schon zu Nacht gegessen und eben erst beim Doktor Roland getrunken. Herzlichen Dank! für mich kein Nachtessen.

Walter.

Ohne Umstände, ohne Complimente. Wir sind hier im rothen Hut, wo keine Ceremonien gelten. Sie setzen sich mit uns zu Tisch und können genießen nach Belieben.

Der Pole.

Auf Ehrenwort — habe schon mehr als zu viel ge-

gessen und getrunken. Seit ich die deutsche Gränze berührte; seit ich aus Preußland gekommen, habe ich nichts gethan, als gegessen und getrunken, und bin erstaunt über die Theilnahme und Menschenliebe der Deutschen. Wir Polen haben nicht gekannt früher die deutsche Nation; wir haben nur gekannt Preussen und Austriker, wie sie bei uns sind gewesen in Polen. Wir haben nicht gewußt, daß es andere Nation, deutsche Nation gäbe. Aber nun kennen wir die deutsche Nation. Mein Gott! wie ist es dem Polen in Deutschland so trostreich; ich kann nicht sagen, wie unser Herz in Deutschland schlägt! Meine Herren! aller Polen Dank an die deutsche Nation! Unser Dank, der das Herz bewegt, der keine Worte kennt, nicht deutsche, nicht polnische! — Deutsches Volk soll leben!

(Er trinkt.)

Roland (des Polen Hand fassend).

Es giebt auf Erden keine Sprache mehr,
Den Schmerz des wunden Herzens auszudrücken,
Das Völkernoth und Völkerelend fühlt.
Die wunden Herzen aber kennen sich
Und sie verstehn sich leicht durch ihre Schläge,
In Menschenlieb' und in Despotenhaß.

(Tück nimmt seinen Hut und will sich entfernen.)

Werner.

Wollen Sie uns schon verlassen, Herr Tück?

Tück (fährt erschrocken zusammen).

Leider muß ich schon fort — bedaure recht, daß ich —

Werner.

Genieren Sie sich durchaus nicht. Im rothen Hut ist man ungeniert, ganz ungenirt.

Tück.

Wünsche allerseits wohl zu schlafen.

(geht ab).

Werner.

Gute Nacht, Herr Tück! (für sich) kommen Sie wohl nach Hause. Nehmen Sie sich in Acht, daß sie keine Prügel kriegen, wie neulich Abends.

Walter.

Gut, daß der Lump fort ist.

Block.

Er muß eiligst berichten, daß ein Pole im rothen Hut ist. Sehr natürlich, daß er sich auf die Beine macht.

Werner (zum Polen).

Ja, ja, Herr Obrist! Wir haben hier geheime Polizei, trotz den Polen unter Constantin. Der Schurke, der da so eben weg schleicht, ist ein nobles Exemplar der europäisch-legitimen Ausgabe. Seine Lebensge-

schichte ist sehr kurz zu erzählen, wie die Lebensgeschichte aller seines Gleichen. Er war ein Lump und blieb ein Lump und dient der Regierung als ein Lump.

Block.

Und wird als Lump wahrscheinlich bald öffentlich im Staatsdienst ernannt werden.

Spalt.

Oeffentlich angestellt werden wird er wenigstens, wenn nicht im Staatsdienst, doch an den Pranger!

(Der alte Deutsch tritt ein.)

Mehrere zugleich.

Holla! der alte Deutsch ist wieder da!

Block (drückt ihm die Hand).

Willkommen im rothen Hut! Ihr seyd wieder frei? Wahrscheinlich kommt Ihr so eben aus dem Loch?

Deutsch.

Ich komme wie Freund Roller in Schillers „Räuber" sagt: „direkte vom Galgen!" das heißt in Ermanglung eines Galgens, direkte vom sogenannten Bürgergehorsam — Bürgergehorsam! merkt Euch das Wort wohl! Und wenn Ihr das Wort nicht versteht, und fragt: Was ist das, Bürgergehorsam? So antwortet der alte Deutsch aus Erfahrung: Der Bürgergehorsam ist ein ganz infames Loch, worin man sich nicht räh-

ren kann, unter den Rathsherren, das heißt unter dem Rathssaale, worin die Rathsherren ihre Sitzung halten.

Walter (führt ihn zum Polen).

Hier, Herr Obrist, ist ein alter Deutscher, Namens Deutsch, der drei Tage im sogenannten Bürgergehorsam sitzen mußte, weil er die Polen hoch leben ließ; er that es aber am unrechten Orte; im Gasthof zum goldenen Kalbe, in Gegenwart der Honoratioren unserer Stadt.

Der Pole (dem Alten die Hand drückend).

Also auch für die Polen im Gefängniß gesessen — mit grauem Haar!

Der alte Deutsch.

Wie! ein Pole? ein Pole! ein Pole! (umarmt ihn) Da will ich gerne gleich wieder in den engen Bürgergehorsam — hab' ich doch einen Polen ans Herz drücken können; an dieses alte Menschenherz! — Warum haben sie mich ins Loch gesteckt? Weil dies alte Herz noch glüht, weil ich gerufen habe: „Es leben die Polen! vivat hoch!“ Gut! mögen sie mich gleich wieder einstecken; ich bleib dabei und rufe es nochmal und abermal: „Es leben die Polen! vivat hoch!“ denn dies alte Herz glüht wie zuvor.

Alle.

Der alte Deutsch soll leben! hoch! vivat hoch! die Polen sollen leben!

Deutsch.

Aber, ich hab' seit drei Tagen keinen Wein gesehen. Herr Frisch! einen Schoppen — Ihr wißt schon.

Block.

Da, alter Deutsch! trinkt nur erst aus meinem Glase.

Deutsch (nimmt das Glas).

Nun denn! — Es — es leben die Polen! und — Gott straf mich — es lebe die Republick!! morgen wieder ins Loch! mein't wegen!

Roland.

Bravo! Vater Deutsch? — Es lebe die Republick!

Mehrere.

Es lebe die Republick!

(Banner tritt ein.)

Banner (sich umschauend).

Ein Pole hier? Man sagt es mir so eben.

Walter.

Willkommen Banner! das ist schön, daß Ihr Euch einmal sehen läßt. Ihr lebt als Misanthrop in Eurer Studierstube!

Banner.

Meine Studierstube habe ich zugeschlossen, seit ich eingesehen, daß der Deutsche durch das ewige Stu-

dieren zum Sklaven geworden ist. Ich stimme jetzt mit Börne: Man soll die Bibliotheken verbrennen und sich mehr Bewegung machen; mehr Mouvement!! — Ei! da ist ja der Pole! Gott grüß' Euch! seyd willkommen!

(Er eilt auf den Polen zu und umarmt ihn.)

Ewige Schande, daß wir Deutsche den Polen nicht in Polen die Hand geboten! — als es noch Zeit war.

(Setzt sich in einen Winkel.)

Der Pole (zu Roland leise).

Wer ist der junge Mann?

Roland.

Ein Candidat des Rechts, der einige Jahre im Kerker zugebracht hat, wie so viele.

Der Pole.

O wie rührt uns in Deutschland das deutsche Herz! Deutschland nährt in uns die Hoffnung, daß Polen einst wieder Polen werden wird, daß alle Schmach wird gerächt werden, die wir verübt sehn an unserm Vaterland, unglückliches! — O es ist trostreich, als Pole zu athmen in Deutschland, wieder aufzuathmen im Glauben an die Menschlichkeit! Aber, ohne Deutschland wird Polen auch verloren seyn. Keine Macht auf Erden kann retten unser Polen, ausser deutsches Volk — deutsches Volk, wie wir es jetzt kennen, wie wir es nicht gekannt haben früher — — deutsches Volk darf

morgen auftreten und sprechen: „Polen soll seyn!“ und Polen — wird seyn; denn der Despotismus wird haben keine Mittel, zu trotzen dem Willen deutschen Volkes!

Spelt.

Viel edles Vertrauen! viel Ehre für die Deutschen; aber leider giebt es noch kein Deutsches Volk. Unsre Kraft ist zersplittert, indem die Volksstämme getrennt sind — das ist das alte Elend.

Der Pole.

Wie? Es giebt kein deutsches Volk? — Verzeihen Sie, das fühlt der Pole am Besten, der durch Deutschland zieht. Preußland ist nicht Deutschland; aber Deutschland ist genug groß ausser Preußland und Austria. — Die Volksstämme sind getrennt, meinen Sie? — Das ist Irrthum, das ist Täuschung, große! Der Pole erblickt in Deutschland nur Ein Volk! von der Grenze Preußlands an, so weit er kommt, überall schlägt ihm deutsches Herz entgegen; überall berührt ihn dasselbe Gefühl; überall grüßt ihn derselbe Geist, und deutsches Wort durchdringt seine wunde, gemarterte Seele! — Was weiß der Pole von den Grenzen in Deutschland? Er fühlt sie nicht. Menschlichkeit kennt keine Grenzen, geographische; der Pole fühlt in Deutschland nirgend Trennung der deutschen Volksstämme! — sie sind nicht getrennt. Irrthum, trauriger ist das; zu glauben, es

gäbe kein Deutschland. Möge der Deutsche den Glauben fassen: Deutschland ist! und es besteht ein deutsches Volk und die Menschheit wird siegen!

Mehrere.

Schön, schön gesprochen.

Block.

So kann nur ein Pole sprechen.

Der Pole.

Auch das ist Irrthum, großer Irrthum! lieber deutscher Mann. Nehmen Sie mir's nicht übel; auch das ist Irrthum, oder — Bescheidenheit, falsche. Den Glauben an das deutsche Volk kann auch der Deutsch aussprechen, wahr und kräftig wie ein Pole. Und möge es nur ausgesprochen werden, oft, was im Herzen des Deutschen glüht; wie es der Pole empfindet, der gerührt sieht durch Edelmuth und Polenliebe des deutschen Volkes.

Banner (der sich dem Polen genähert hat).

Ja wohl empfinden wir der Polen Schmerz,
Und unser Herz schlägt laut zu Polens Rache;
Doch unser Wille rettet Polen nicht.
So lange nicht des Deutschen Hochgefühl
— Worin er stark zwar ist in unsern Tagen —
So lange sein Gefühl nicht That geworden,

Ist es nicht ehrenvoll, ein Deutscher seyn. —
Wenn Fühlen, Denken, Lesen, Schreiben, Reden
Und Biertrinken die Menschheit retten könnte;
Dann wäre längst die ganze Menschheit frei
Und Deutschland trüg' das erste Volk der Erde. —
Doch, weil die Rettung freie That verlangt,
Wird sie von Zeit zu Zeit noch aufgeschoben,
Und namentlich in Deutschland bleibt sie aus.

(Alle schauen einander mit verschiedenem Ausdruck an.)

Banner (fährt fort).

Es ist gar schön, den Polen zu begrüßen,
Der heimathlos und ohne Valerland
Umherirrt nun, als Flüchtling, als Verbannter.
Jedoch, die Scham der Völker, welche Polen
So sinken ließen; aller Deutschen Schande,
Empfindet die nicht auch des Deutschen Herz?

Werner.

Wir fühlen sie. Doch wir, die Deutschen konnten
Die Polen nimmer retten, weil wir selbst
Kein Volk noch sind; weil wir getrennt, zerstückelt,
Ohnmächtig, schwach sind —

Banner.

O, das alte Lied!
Das alte Klagelied —! das Schmach-Bekenntniß,
Das unsre deutsche Sprache längst entweihte;

Das überall ertönt — dem Volk zur Schande.
Viel' Tauſend deutſche Herzen ſchlugen laut
Bei Polens ewig großem Heldenkampfe,
Viel Tauſend' jubelten wenn Polen ſiegte,
Viel Tauſend' trauerten als Polen ſank.
Und all' die Tauſende — ſie jubelten
Und trauerten und — griffen nicht zum Schwerte;
Sie ſtanden nicht auf, deutſch, die Hand am Schwerte,
Und riefen nicht: „Wir ſtehn als Deutſche da;“
Und nimmer ſoll's in ſpäter Nachwelt heißen:
„Die Deutſchen ließen Polen untergehn!“

(Nach einer Pauſe).

Ach, daß der Schmerz, der dieſes Herz durchtobt,
In gleicher Kraft des Deutſchen Ruh' vernichte;
Damit er aufſteh' zu der Menſchheit Rettung!
O, daß ſein weit' Gewiſſen laut erwache,
Daß alle Geiſter der Ermordeten,
Die dort am Blutaltar' der Freiheit ſanken,
In nächt'gem Traum' des Deutſchen Schlummer ſtören,
Ihn ſchrecken mögen, bis ſein Frieden weicht;
Bis er den Fluch empfindet, den er trägt,
— Indem er thatlos blieb bei Polens Kampf —
Bis er, ſich ſelbſt und Polens Schmach zu ſühnen,
Als Deutſcher aufſteh', endlich, endlich, und
Die deutſche Ehre rette, — die verlorne!

Roland.

Der Deutſche wird erſtehn! das iſt mein Glaube,
Mein Troſt und meine Mannes-Hoffnung iſt's,
Die ich bei Warſchau's Fall davon getragen;
Indem ich Deutſchlands Mitempfindung ſah'.
Verzweifle nicht am Deutſchen Volke, Freund!
Es iſt ein ſeltſam Volk; vor allen Völkern
Am leicht'ſten zu regieren, doch am ſchwerſten
Vor allen Völkern iſt es — zu verſtehn.
Ein großes Räthſel iſt's in der Geſchichte
Der Menſchheit, wie wir's ſeh'n in unſrer Zeit:
Im neunzehnten Jahrhundert, hochgebildet
Und dennoch — ohne Vaterland; kein Volk!

Banner, (mit bitterm Schmerz).

Ja, wahrlich: Ohne Vaterland, — kein Volk!
Ein Leichnam liegt es da, im Todesſchlummer,
Ein Volk und — doch kein Volk! ein Leichnam, harrend
Im Tode der Poſaunen Donnerſtimme;
Der Auferſtehung harrend. — Deutſches Volk!
Wann wirſt du endlich auferſtehn zum Leben?

Der Pole, (ihm wehmüthig die Hand reichend).

Wenn ſolche Klage aus der deutſchen Bruſt
Deutſch Volk nicht weckt; wird Polen auch nicht ſeyn!

Roland.

Auch Polen wird erſtehn. Soll ich den Glauben

An Gott bewahren, an das ew'ge Recht,
Und ſoll ich fürder an die Menſchheit glauben;
So muß ich glauben: Polen wird erſtehn.
Denn Polen kämpfte für der Menſchheit Sache,
An Polen zeigte ſich der Willkür Tücke,
Durch Polens Untergang ward offenbar
Der Fürſten Hochverrath an jedem Volke;
Und alſo mußte Polen unterliegen,
Damit die Menſchheit ihren Feind erkenne
Und ſich nun rüſte, mächtig, wider ihn.

Wir kennen ihn den Feind: den Despotismus,
Der ſiegreich herrſchet über alle Völker,
Der aller Länder Thronen noch behauptet,
Genährt durch Volkesſchweiß und Völkerblut.
Wir haben jetzt der Fürſten Bund durchſchaut,
Wie niemals noch zuvor; es ward uns klar,
Daß Fürſt und Volk ſich nie vereinen können,
Und täglich klarer wird's, ſeit Warſchau's Fall.

Der Despotismus wider die Vernunft
Und wider die Natur im Kampfe ſtehend,
Durch Hochverrath die ganze Menſchheit ſchändend,
Muß untergehn, weil die Vernunft nicht wankt.
Weil die Natur ihr göttlich Recht bewähret,
Und weil die Menſchheit ewig vorwärts ſchreitet
In ihrer Bildung; weil des Menſchen Geiſt
Die höchſte Kraft iſt, allen Feſſeln trotzend!

Das ist mein Glaube, und in diesem Glauben
Lebt auch mein Trost, wenn ich an Polen denke.
Im deutschen Volk regt sich der starke Geist;
Und Polen — Polen ist noch nicht verloren!

Alle.

„Polen ist noch nicht verloren!“

(Rauschende Musik hinter der Szene. Man hört die bekannte Melodie: „Polen ist noch nicht verloren!“)

Frisch.

Meine Herren! das Polen-Gastmahl ist bereitet. Wenn's gefällig ist, meine Herren! im Saal ist Platz für die ganze Gesellschaft.

Walter.

Also, meine Herren! Wer entschlossen ist, mit nach Polen zu ziehen, wenn Deutschland aufsteht, der begleite uns in den Saal.

Alle.

Mit nach Polen!

(Walter führt den Polen, Roland und Banner folgen der Gesellschaft; — Alle gehen miteinander ab.)

Digitized by Google

Das Volk.

Erstes Stück. — Dritter Aufzug.

Digitized by Google

Personal des dritten Aufzugs.

Doctor Roland, Advokat.
Banner, Candidat des Rechts.
Der Pole Wichowski.
Walter, Kaufmann.
Block, Metzger.
Spelt, Oekonom.
Spuhl, Räder, } Fabrikanten.
Domänenrath Beutelmann.
Baron von Wappen.
Langsam, Professor des Rechts.
Major von Röß.
Hirsch, Hofbanquier.
Elten, Seiden, Halbig, } Kaufleute.
Kraut, Apotheker.
Dunkel, Färber.
Fritz, Kellner im goldenen Kalbe.
Ein Unteroffizier.
Soldaten.

Dritter Aufzug.

Gasthof zum goldenen Kalbe.

Saal der Harmonie. Im Hintergrunde das Bild des Fürsten in Krönungsornat, ganze Figur. In der Mitte ein runder Tisch mit Zeitungen. — Räder, v. Wappen, Langsam, Major v. Roß, Beutelmann und Ellen an verschiedenen Tischen.

Räder.

Ja, ja! Herr Professor! so gehts.

Langsam.

Ja, ja! so gehts! Herr Stadtrath!

(Pause.)

Baron v. Wappen, (gähnt.)

Die Abende werden schon wieder recht lang, Herr Domänenrath!

Beutelmann.

Ja wohl, Herr Baron, die Abende werden wirklich schon wieder recht lang.

(Pause.)

Langsam, (nießt).

Mehrere.

Zur Genesung, Herr Professor.

Andre.

Zum Wohlseyn, Herr Professor.

Langsam.

Ganz gehorsamsten Dank, meine hochzuverehrenden Herren.

(Pause.)

Baron v. Wappen.

Fritz! einen Schoppen und die Frankfurter Ober-Post-Amt-Zeitung, oder die Mannheimer!

Der Kellner.

Aufzuwarten, Herr Baron. (Eilt zur Bedienung.)

(Pause.)

Major von Roß.

Fritz! die Preußische Staatszeitung und eine Portion russischen Thee.

Digitized by Google

Der Kellner.

Aufzuwarten, Herr Major. (Bringt die Zeitung.)

(Pauſe.)

Profeſſor Langſam.

Fritz! einen Krug weiß' Bier, gut gepropyt!

Der Kellner.

Aufzuwarten, Herr Profeſſor. (Eilt zur Bedienung.)

(Pauſe.)

Räder.

Fritz! iſt die Hofzeitung auf morgen noch nicht da?

Der Kellner.

Noch nicht, Herr Stadtrath! werde aber ſogleich hinſchicken. Gewöhnlich bekommt man ſie ſchon um halb zehn Uhr. Werde gleich den Hausknecht hinſchicken.

Hirſch, (tritt ein).

Wünſche allerſeits guten Abend, meine Herren.

Mehrere.

Guten Abend, Herr Hofbanquier.

Andre.

Ergebenſter Diener, Herr Hofbanquier.

Langſam.

So ſpät, Herr Hofbanquier? haben vermuthlich erſt eine Poſt expedirt.

Hirsch.

Zu dienen! Herr Professor! die Wiener Post hat mich etwas aufgehalten. — Fritz! eine Portion grünen Thee!

Der Kellner.

Gleich, Herr Hofbanquier! aufzuwarten.

Hirsch.

Was giebt's Neues, Herr Professor?

Langsam.

Hm! allenfalls was dort an der Wand hängt; wenn Sie es noch nicht gelesen haben, Herr Hofbanquier?

Hirsch.

Ei, ei! Wahrscheinlich in Betreff des Herrn Deutsch? Bin begierig, es zu lesen. (Nimmt eine Tafel, in Glas und Rahmen, von der Wand und liest.)

»Unterzeichnete, gesetzlich befugte Ausschuß-Mitglieder einer hochlöblichen und hochzuverehrenden Gesellschaft der alten Harmonie zum goldnen Kalbe, thun der hochlöblichen und hochzuverehrenden Gesellschaft, sammt ihren preiswürdigen Ehrenmitgliedern hiemit kund und zu wissen, wie folget:

(Unterbricht sich selbst und betrachtet die Schrift.)

Das ist magnifik geschrieben! ist eine Freude zu lesen, das! die Fraktur windet sich in einander wie eine Finalgruppe im Hofballet.

Langsam.

Weiß Niemand von den Herren, von wem die Abschrift ist?

Ellen.

Zu dienen, Herr Professor! der Herr Hofcopist Gänseköter, Schwager des Hochfürstlichen Leib-Heiducken, haben dieses Meisterstück ihrer Kunst eigenhändigst verfertigt.

Langsam.

So? — Viel Talent!

(Pause.)

Hirsch, (ließt weiter).

„Thun hiemit kund und zu wissen, wie folget:

„Nachdem das seitherige Mitglied einer hochlöblichen und hochzuverehrenden Gesellschaft der alten Harmonie zum goldnen Kalbe, Herr Martin Ulrich Deutsch, Bürger und Grundeigenthümer, wie auch Hausbesitzer in der Jacobinergasse Nro. 93, in der hochlöblichen und hochzuverehrenden Gesellschaft sich gesetzwidrig, ungebührlich und unanständig aufgeführet, als auch den Pflichten seines schuldigst-gehorsamen Unterthans Seiner Hochfürstlichen Majestät, unsers Allergnädigsten Fürsten und Herrn zuwider, sich betragen; insonderheit ein Allerhöchstes Kammer-Rescript, beurkundend das Verbot wegen öffentlicher Aeusserung zu Gunsten der Polen und anderweitiger Rebellen, verletzt habe; ist durch Stimmenmehrheit einer hochlöblichen und hochzuverehrenden Gesellschaft über gedachten Ruhestörer, Martin Ulrich Deutsch, beschloßen und Maßregel gefaßt worden, daß obengenannter Martin Ulrich Deutsch der seither ihm zuerkannten Ehre, als Mitglied der hochlöblichen und hochzuverehrenden Gesellschaft zur alten Harmonie im goldenen Kalbe für

unwürdig und unwerth erklärt, und derselbe demnach fürder nicht mehr in solcher Qualität zu ehren und zu achten, sondern von all' und jedem hochachtbaren Herrn Mitgliede der hochlöblichen und hochzuverehrenden Gesellschaft zur alten Harmonie im goldnen Kalbe als ausgeschlossen und ausgestoßen zu ignoriren seye.

Demzufolge ist der Name des Martin Ulrich Deutsch in der Nomenclatur einer hochlöblichen und hochzuverehrenden Gesellschaft zur alten Harmonie im goldnen Kalbe annuliert und gestrichen worden, und das von Rechtswegen.

So geschehen in der alten Harmonie zum goldnen Kalbe.

und so weiter.

Bravo! bravissimo! 's ist ihm Recht geschehen! Das Gesetz muß strenge beobachtet werden. Unsre Gesellschaft ist durch Allerhöchstes Rescript gesetzlich fundirt und insofern eine legitime Societät. — Herr Deutsch wird demnach noch Abbitte thun müssen, hier vor dem Bilde unsers Allergnädigsten Fürsten.

Ellen.

Vollkommen richtig, Herr Hofbanquier. Hier vor dem Bilde unsers Allergnädigsten Fürsten muß besagter Martin Ulrich Deutsch noch Abbitte thun. Vollkommen richtig, Herr Hofbanquier! Auch konnte der Martin Ulrich Deutsch, oder wie er sich nennt, anstandshalber füglich in keinem Falle länger Mitglied der Gesellschaft bleiben, weil er wegen rebellischer Gesinnung als Ruhestörer gerichtliche Strafe erlitten; sey's im sogenannten Bürgergehorsam, auf der Haupt-

wache, auf der Polizei, im Thurm oder im Zuchthause — seine bürgerliche Ehre ist dadurch immer befleckt.

Hirsch.

Ganz recht, vollkommen recht, bin vollkommen Ihrer Meinung, Herr Ellen!

Räder.

Und wie ich höre, besucht der alte Unruhstifter seither regelmrßig den rothen Hut in der Schwertgasse, wo eine pöbelhaft gemeine Gesellschaft existirt, welche, wie man sagt, im höchsten Grade aufrührerische Gesinnungen äussert.

Ellen.

Ich habe davon gehört. Ganz richtig, Herr Stadtrath! man liest dort sogar die Tribüne, den Weltboten, den Hochwächter und dergleichen hochverrätherische Journale!

Beutelmann.

Die nächstens alle miteinander verboten seyn werden; dafür steh' ich.

Ellen.

Hätten, nach meiner Ansicht, schon längst müssen verboten werden.

Major v. Roß.

Verbot und nicht Verbot ist Sache der Allerhöchsten

Regierung, und ich denke, wir wollen uns jeglichen Tadels der Allerhöchsten Regierung enthalten.

Ellen (schaut verlegen vor sich hin.)

'Hab' durchaus nichts wider die Allerhöchste Regierung.

(Lange Pause.)

Hirsch.

Fritz! den Oesterreichischen Beobachter und die Augsburger Allgemeine.

Der Kellner.

Aufzuwarten, Herr Hofbanquier!

(Seiden tritt ein).

Seiden, (eilig.)

Wissen Sie 's schon, meine Herren? Haben Sie 's schon gehört?

Mehrere.

Was? Was? Was giebt's?

Andre.

Doch kein Malheur bei Hofe?

Seiden.

Gott sey Dank! nein! 'kann aber eins daraus entstehen.

Mehrere.

Mein Gott! Was giebt's denn?

Seiden.

Offene Verletzung des Gesetzes, freche Uebertretung des Allerhöchsten Verbots in Betreff der Polen!

Major v. Roß.

Will nicht hoffen! schon wieder?

Beutelmann.

Kaum zu glauben!

Seiden.

Und dennoch ist es nur allzu wahr. Ein Pole ist im rothen Hut.

Alle (nacheinander, indem die Sitzenden aufstehn).

Ein Pole im rothen Hut!

(Sie treten zusammen in eine Gruppe.)

Seiden.

Ein Pole ist im rothen Hut, und so eben geben die Aufrührer ihm ein großes Banket.

Hirsch.

Unerhört!

Langsam.

Nicht möglich!

Räder.

Impertinent! im höchsten Grad scandalöse!

Ellen.

Hab' ich's nicht gesagt, meine Herren! das ist der Journal-Klubb!

Baron Wappen.

Und die Polizei ist noch nicht eingeschritten?

Seiden.

Vor einer halben Stunde etwa war ich auf dem Wege hierher. Da begegnete mir der Herr Spuhl, der sich auch hierher begeben wollte. Während wir uns begrüßten kam der ehemalige Lottoschreiber, der beim Collecteur Moses Kuh in der Barfüßergasse im Bureau diente — ich glaube er heißt Glück oder Tück, so ungefähr, einerlei, der Name thut nichts zur Sache — derselbige brachte uns die Nachricht ausführlich und umständlich —

Major, (ihn unterbrechend).

Und Sie giengen nicht sogleich zum Herrn Ober-Polizei-Direktor?

Seiden.

Ich — ich — verzeihen Sie, Herr Major, ich begleitete den Herrn Spuhl, der just eine Abendvisite abstatten wollte beim Herrn Collegien-Assessor Neumann, der in seinem alten Hause am Spatzenmarkte wohnt — zu dem giengen wir, und der Herr Glück, oder Tück, ein sehr braver Unterthan — nach Allem

wie er sich äusserte, der Herr Tück gieng — der gieng auch in dieser Sache zu einem Freunde oder Gönner; wohin, das weiß ich nicht.

Ellen.

Also es ist ganz bestimmt, es ist zuverläßig, ein Pole ist wirklich im rothen Hut?

Seiden.

Wenn ich es Ihnen sage! 'werde doch nicht ohne Ursache eine halbe Stunde herumlaufen und —

Langsam.

Und es giebt wirklich Bürger unsrer Stadt, Unterthanen Seiner Hochfürstlichen Majestät, die nicht gleich das Haus verlassen, das so ein gemeiner Rebell betritt? Das mag ein nobles Gesindel seyn, das sich mit einem solchen Vagabunden abgiebt!

Seiden.

Der Herr Doktor Roland hat ihn natürlich hingebracht, an den ist er bestens empfohlen. Der Lohgerber Kraft, Schreiner Weisbart, Sattler Wohlgemuth und Andre sind gleich mitgegangen. Ohnehin war die Gesellschaft schon sehr zahlreich gewesen, wie gewöhnlich.

Langsam.

Wer war denn sonst noch da?

Seiden.

Ich hab' mir gleich einige Namen gemerkt. Der Buchhändler Reif war da, der Kaufmann Derbe, der Doktor Flinte, der Metzger Block, der Rechts-Praktikant Werner —

Langsam, (rasch.)

Was! 'will nicht hoffen! der auch? Gut, daß ich's weiß.

Seiden.

Zu dienen, Herr Professor, der Herr Werner war da. Dann war noch da: der Oeconom Spelt, von Lindenhof, der Kaufmann Walter, der Grobschmied Stark —

Räder.

Was? Schwerenoth! lauter Bürger von Qualität, was den Kredit anbelangt, lauter Männer bei der Stadt — es ist kaum glaublich!

Seiden.

Jenun! wenn ich es Ihnen sage!

Räder.

Allen Respect, ich meine nur so; es ist unerhört!

Beutelmann.

Und kein Einziger hat sich entfernt, als der Vagabund gekommen ist? Kein Einziger ist aufgestanden und fortgegangen?

Seiden.

Aufgestanden sind wohl gar Viele, Herr Domänenrath, aber nur um auf das Lebehoch des Polen und seiner ganzen Nation anzustoßen — fortgegangen ist kein Einziger. Im Gegentheil, die Gesellschaft vermehrt sich jeden Augenblick!

Baron Wappen.

Infam!

Langsam.

Schändlich! niederträchtig.

Major von Roß.

Das soll bald anders werden! gegen deraleichen Empörung wissen wir Rath. Auf Allerhöchsten Befehl werden wir schon nächstens bei Gelegenheit auf das Pöbelvolk einhauen. „Ordnung herrscht in Warschau!“ und wir werden unsre Leute so gut zu kommandiren wissen wie die Russen! — werden die Ordnung auch bei uns schon herstellen!

Beutelmann.

Was mag denn das für ein Pole — für ein Kerl seyn? Wahrscheinlich ein Krämer aus Warschau, oder ein Unteroffizier von der Linie —? ein Gemeiner oder so 'n Kerl.

Seiden.

Verzeihen Sie, Herr Domänenrath — es ist ein Obrist, ein Graf — ja den Namen habe ich nicht behalten!

Major von Roß.

Wa — was? ein — ein Obrist? ein Obrist, sagen Sie? ein Obrist?

Seiden.

Zu dienen, Herr Major! ein Obrist. Das weiß ich bestimmt.

Major von Roß, (rasch).

Trägt er Epaulets?

Seiden.

Das nicht. Er ist in Civil gekleidet, mit Uniform-Pantalons und mit Militär-Mütze.

Baron Wappen.

Ein Graf, sagen Sie? ein Graf? ein Mann von guter Familie also —? Warum hat man ihn denn nicht hieher zu uns geführt?

Seiden.

Verzeihen Herr Baron — bedenken Sie doch; ein Pole! ein Pole! und — und unsre Gesellschaft!

Baron von Wappen, (verlegen).

Freilich, freilich. Das geht ja nicht. Das ist klar. Aber — aber —

Hirsch.

Wenn man den Herrn Grafen von dem Polen trennen könnte! wenn das sich machen ließe; das wäre was Anders!

Major von Roß.

Ja wohl, Herr Hofbanquier! das wäre was Anders.

Ellen.

Wenn der Kerl morgen früh noch hier ist, soll er arretirt und über die Gränze gebracht werden.

Seiden.

Dafür ist schon bestens gesorgt, Herr Nachbar!

Der Major.

Der Kerl! — der Kerl — Herr Ellen! Sie hören, daß es ein Obrist ist! und wenn er es etwa schon vor der Rebellion war — oder was wahrscheinlich ist, wenn er auch nur Major in der regulären polnischen Armee war; so muß — so muß sein Rang iederzeit respektirt werden.

Ellen, (nimmt vor Verlegenheit eine Prise.)

Bitte um Entschuldigung, Herr Major.

Spuhl, (tritt ein, sehr niedergeschlagen).
Wünsche allerseits schön' guten Abend, meine Herren!

Mehrere.

Guten Abend, Herr Spuhl.

Spuhl.

Sie wissens noch nicht?

Seiden.

Ey freilich habe ich's der verehrten Gesellschaft mitgetheilt. Sämmtliche Herren sind bereits in Kenntniß gesetzt.

Spuhl.

Und haben Sie's wirklich in der Hofzeitung schon gelesen? Es soll auf morgen darin stehen.

Mehrere.

Wie? Was?

Langsam.

Was? vom Banket im rothen Hut? — morgen in der Hofzeitung?

Spuhl.

I bewahre, meine Herren! da wissen Sie's also noch nicht, daß wir —

Mehrere (ihn unterbrechend.)

Was denn? Was? Was giebts?

Spuhl.

Sie wissen noch nicht, daß wir — daß wir eine Verfassung, eine Konstitution bekommen?

(Allgemeine Bewegung.)

Alle.

Was? Wie? Eine Constitution? Eine Verfassung?

Räder.

Wie? Das heißt unser Land bekommt eine Constitution? Seine hochfürstliche Majestät geruhen —

Spuhl (seufzend).

Dem Lande eine Constitution zu verleihen.

Beutelmann, (heftig).

Herr, das ist nicht wahr!

Langsam.

Nu, nu! Herr Domänenrath! Verzeihen Sie! respectiren Sie doch gefälligst die Gesetze unsrer Gesellschaft. Herr Spuhl sind Mitglied auf gesetzlichem Wege, durch Stimmenmehrheit der hochlöblichen Gesellschaft; und Ihr heftiger Widerspruch, Herr Domänenrath — Sie verzeihen mir diese Bemerkung, mir, als Jurist! — Ihr heftiger Widerspruch —

Beutelmann.

Sollte keine persönliche Beleidigung seyn.

Langsam.

Nun! mit solcher Erklärung können der Herr Spuhl füglich sich zufrieden stellen.

Spuhl.

Bitte gehorsamst! Wer wird gleich ein jedes Wort übel nehmen. Der Herr Domänenrath belieben zuweilen sich rasch auszudrücken.

Seiden.

Und es ist wahr? wir bekommen eine Constitution?

Spuhl.

Freilich. Es soll heute im Staatsrath beschlossen worden seyn. Ist die Hofzeitung noch nicht da?

Räder.

Fritz! Fritz! wo bleibt denn die Hofzeitung?

Der Kellner.

Aufzuwarten, Herr Stadtrath! Habe schon längst hingeschickt. — 'wird gleich da seyn! Zu dienen, Herr Stadtrath!

Seiden.

Wenn es sich bestätigt, trinken wir heut Abend noch eine Flasche Champagner!

(Allgemeines stummes Erstaunen.)

Mehrere.

Wie so?

Baron Wappen, (nach einer Pause).

Wüßte nicht weshalb. Sie sind am Ende gar constitutionnell gesinnt?

Seiden.

Ei freilich, von ganzer Seele. Sobald Seine Hochfürstliche Majestät uns, als Allerhöchstdero getreue Unterthanen, mit einer Verfassung beschenken, wüßte nicht, warum ich nicht für die Verfassung seyn sollte?

Baron Wappen.

Sie wollen also jedem Bauer, der durch seines Gleichen gewählt wird, Sitz und Stimme in den Angelegenheiten des Landes gestatten?

Seiden.

Wenn Seine Hochfürstliche Majestät es zu befehlen geruhen, allerdings, — sonst natürlich nicht.

Beutelmann.

Das Gerücht muß auf einem Irrthum beruhen. Ich meinerseits, als Hochfürstlicher Domänenrath — ich glaube noch nicht daran.

Ellen.

Die Hofzeitung mag's entscheiden. Wenn sie nur erst da wäre.

Major von Roß.

Ich habe die Ehre sämmtlichen Herren versichern zu können, daß grade im heutigen Staatsrathe ganz andere Gegenstände vorgekommen sind — meine Connection ist eine authentische Quelle. Zwar habe ich die

Herren, die ich meine, vor der Eröffnung des Staatsraths gesprochen, aber — ich weiß, was ich weiß.

Fritz, der Kellner (eiligst).

Die Hofzeitung, Herr Stadtrath! noch ganz naß!

Räder, (entfaltet die nasse Zeitung).

Mit einer Beilage! — heute sehr reichhaltig.

Beutelmann.

Nun, Herr Stadtrath! Belieben vorzulesen, wenn's drinn steht.

Räder (in die Zeitnng schauend).

Wollen's gleich finden, wenn's da ist.

(liest.)

»Inländisches. — Ihre Hochfürstliche Majestäten geruhten gestern die wohlgelungene Darstellung des neuen Ballets: »Juviter und Danae« mit Allerhöchstdero Gegenwart zu beehren und Allerhöchst dero Beifall am Schlusse der Darstellung Allerhuldreichst zu erkennen zu geben.«

Der Major.

Das Ballet war wirklich auch wundervoll! — Die Danae —! wie sie so da lag! Nu, Nu! — —

Beutelmann.

Ja, das muß man sagen! Unser Hochfürstlicher Hof befördert die Kunst auf alle Weise.

Räder, (der während der Zeit für sich gelesen).

Da ist was Neues. Hm! Was ist denn das!

(liest.)

„Seine Hochfürstliche Majestät geruhten laut Reskript vom heutigen Dato, den bisherigen Privatgelehrten Jean Baptist Rubin, in Allergnädigster Anerkennung desselben Talents als Dichter und Schriftsteller, zum Hochfürstlichen Hofrath allergnädigst zu ernennen, und demselben einen jährlichen Gnadengehalt von dreitausend Gulden Rheinisch allergnädigst zufließen zu lassen.“

Mehrere.

Was? Was?

Seiden.

Der Rubin —! der Spottvogel! der Witzbold? — Hof — Hofrath? Hofrath ist er geworden? Hofrath?

Baron von Wappen und Major von Roß.

Hofrath! Hofrath ist er geworden?

Räder.

Wie Sie hören, meine Herren! ausdrücklicher kann es nicht gesagt werden.

(liest obige Stelle noch einmal laut vor.)

Langsam.

Mit dreitausend Gulden?

Ellen.

Mit einem Gnadengehalt von dreitausend Gulden! Das heiß' ich, fürstlich großmüthig.

Beutelmann.

Wie ich eben sagte, unser hochfürstlicher Hof befördert die Künste und Wissenschaften auf alle Weise. Die Gnade Seiner Hochfürstlichen Majestät ist unermeßlich.

Ellen.

Und der Herr Rubin — Herr Hofrath Rubin wollt' ich sagen, sind noch nicht Mitglied unsrer Harmonie?

Hirsch.

Als Gast eingeführt ist er; ich habe ihn eingeführt, vor drei Wochen etwa, wie im Fremdenbuche nachzuschlagen.

Spuhl.

Der Herr Hofrath werden sich doch hoffentlich zum Mitglied vorschlagen lassen?

Hirsch.

Ich hatte den Auftrag, es nach Ablauf der gesetzlichen Frist von vier Wochen vorzubringen.

Ellen.

Wird uns sehr zur Ehre gereichen.

Baron Wappen.

Nun Herr Stadtrath? Nichts von der Constitution drin? das dacht' ich schon!

Räder (lieſt.)

„Seine Hochfürſtliche Majeſtät geruhten heute in Allerhöchſt eigener Perſon im Staatsrathe zu präſidiren.“

Baron von Wappen.

Und ſonſt nichts? Steht weiter nichts da? Das ließ ſich vorausſehen.

Räder.

Darauf folgt dann:

„Verordnung, betreffend die Inſtruktion an ſämmtliche Profeſſoren und Doctoren der Hochſchulen und Gymnaſien, wegen Einſendung ihrer Collegienhefte an das hochlöbliche Landes-Miniſterium, bevor ſie ihre Vorleſungen eröffnen.“

Profeſſor Langſam.

Eine höchſt weiſe Verordnung.

Räder.

Der Herr Doktor Stern, Profeſſor des Naturrechts, iſt laut Allerhöchſten Reſcripts ſeines Amtes entſetzt worden, wie auch der Doktor Klar, Profeſſor der Geſchichte.

Mehrere.

Stern und Klar! Beide abgeſetzt!

Räder.

Abgeſetzt, beide, laut Allerhöchſten Reſcripts. Da ſteht's.

Langsam.

Ganz in der Ordnung, das sind Schwindelköpfe! Revolutions-Prediger, Phantasten, Polenfreunde wie der Doktor Roland! 's geschicht ihnen Recht.

Major von Roß.

Ganz in der Ordnung. 's geschicht ihnen Recht — vollkommen Recht! —

Räder.

Da oben steht was Wichtiges; das habe ich noch nicht vorgelesen.

Seine Hochfürstliche Majestät geruhten (unterbricht sich selbst):

Also der Platzkommandant ist zum Commandeur des Hochfürstlichen Hausordens ernannt worden, zum Ritter erster Klasse sind ernannt: der Divisions-General von Ahnen, der Brigade-General Baron von Fuchtelstein —

Major von Roß, (rasch).

Sind sonst keine Orden ausgetheilt?

Räder.

Zum Ritter sind ernannt worden; der Herr Amtmann von Feudal, der Landgerichts-Präsident von Falsch —

Major (rasch).

Und Militärs, Militärs? Welche Militärs? welche Militärs? welche Offiziere?

Räder.

Eine ganze Menge!

Mehrere.

Und die Constitution?

Major von Roß.

Bitte mir die Zeitung nachher aus, Herr Stadtrath, wenn Sie belieben.

Räder.

Zu dienen Herr Major! gleich werde ich die Ehre haben. — Hm, der Artikel „Inländisches" enthält nichts von der Constitution. — Nun folgt wie gewöhnlich „Ausländisches" — Alles Nachrichten aus den übrigen deutschen Bundesstaaten, aus Preussen, Rußland, Frankreich, Spanien ꝛc. „Vermischtes" — Ha! da könnt' es vielleicht seyn. (liest).

„Dem Vernehmen nach dürfte bei nächster Gelegenheit ein außerordentliches Avancement im ganzen Offizierkorps Seiner Hochfürstlichen Majestät statt finden."

Ah! ah! — die nächste Gelegenheit ist bekanntlich die Geburtstagsfeier Ihrer Hochfürstlichen Majestät, unsrer allergnädigsten Regentin, also schon in drei Wochen.

Beutelmann.

Das heiß' ich einen Fürsten! Heut einige Dutzend Orden und nächstens ein ungewöhnliches Avancement im ganzen Offizier-Corps! kann man sich einen gnädigern Fürsten wünschen? Und dennoch giebt es Rebellanten, die freventlich ein Allerhöchstes Reskript übertreten! Pfui, über solch gemeines Gesindel!

Baron Wappen.

Verzeihen Herr Stadtrath, was giebts weiter: Verschiedenes?

Räder (liest).

«Es dürfte nächstens ein neues Lustspiel «der Zeitgeist in der Klemme», von dem Herrn Hofrath Jean Baptist Rubin erscheinen, welches von Seiten der Hochfürstlichen Hoftheater-Intendanz zur Darstellung angenommen worden.»

Beutelmann.

Bravo! da werden unsre Herren im rothen Hut den Pelz gewaschen kriegen! das läßt sich denken.

Seiden.

Wenn Rubin die Liberalen so gut zu persifliren weiß, wie er uns seither persiflirt hat; da werden wohl einige das Gallenfieber davon tragen!

Major von Roß.

Uns persiflirt —? Uns persiflirt? Uns? — Uns? — wann hat der Rubin denn Uns persiflirt?

Seiden.

Jenun! überall, in allen ſeinen Schriften und Zeitungs-Artikeln! überall hat er die ſogenannten Serviliſten wie die Legitimität recht derbe um die Ecke geworfen.

Räder, (ihn unterbrechend).

Voilà! (lieſt.)

»Authentiſchen Nachrichten zufolge, dürfte ohnlängſt im Staatsrath der Entwurf einer landſtändiſchen Verfaſſung zur Sprache gekommen ſeyn, der Sr. Majeſtät eheſtens vorgelegt werden dürfte.«

(Allgemeines Stillſchweigen. Lange Pauſe.)

Räder.

Die Beilage enthält Verordnungen und Kammer-Reſcripte. Da iſt etwas Zeitgemäßes, Voilà!

»Verordnung in Betreff einer extra Kopfſteuer, binnen Monatsfriſt zu erheben.«

Major von Roß, (der das Hauptblatt der Zeitung zu ſich gezogen).

Was Schwerenoth, Herr Stadtrath! was haben Sie da überſchlagen! Die geſchiedene Madam Schimmel, geborne Mamſel Allermann, iſt zur Frau Reichsgräfin von Reich erhoben worden! ganz ausführlich ſteht hier die Genehmigung des hohen Bundestags!

Baron von Wappen.

Was Teufel?

Mehrere.

Die Madam Schimmel ist zur Reichsgräfin erhoben worden?

Major von Roß.

Zur Frau Reichsgräfin von Reich!

Räder.

Habe es wahrlich übersehen.

Seiden.

Seine Hochfürstliche Majestät scheinen in die Dame Allerhöchst passionirt zu seyn — haben ihr auch ohnlängst ein Paar brillante Domänen geschenkt.

Beutelmann.

Freilich, allerdings; aus Allerhöchst väterlicher Fürsorge für die liebenswürdigen Kinder linker Hand.

Professor Langsam.

Es ist eine ausgezeichnete Dame, die Madame Schimmel — wollte sagen, die Frau Reichsgräfin von Reich!

Spuhl (zu Beutelmann).

Nun! Herr Domänenrath! Es scheint doch wahr zu seyn mit der Constitution!

Beutelmann.

Freilich, allerdings! was in der Hofzeitung steht ist noch immer wahr gewesen. Es scheint der Allerhöchste

Wille und Entschluß Seiner Hochfürstlichen Majestät, Allerhöchst Dero Unterthanen durch eine Constitution beglücken zu wollen. — Ohne mich im Geringsten darüber zu äussern, dürfte ich die Bemerkung machen, daß ein solcher Entschluß die unendliche, Allerhöchste Gnade unsers Souveräns nur um so mehr beurkundet, da die Unterthanen sich schon ohne Constitution so glücklich fühlen, wie es selten in einem Lande der Fall ist.

Mehrere.

Allerdings, allerdings! das muß man gestehen.

Spuhl.

Sollten Seine Hochfürstliche Majestät es übel nehmen, wenn Allerhöchst Dero getreue Unterthanen eine Art Dankadresse einreichten, worin etwa ausgesprochen würde, daß wir uns schon hinlänglich glücklich fühlten und — und — lieber auf die projectirte landständische Verfassung Verzicht leisten möchten?

Räder.

Ich unterschreibe gleich.

Hirsch.

Und ich wette, es werden Tausende unterschreiben.

Langsam.

Recht schön, das! und den Gesinnungen edler Bürger angemessen; aber die Ablehnung der Verfassung

wäre eine Petition, und jede Petition iſt durch Allerhöchſtes Mandat ſtrenge unterſagt.

Seiden.

Hm! ein beſonderer Fall! da befindet ſich die Unterthänigkeit ſo zu ſagen „in der Klemme.“

Mehrere (lachen laut.)

Langſam.

Unzeitiger Witz! Herr Seiden!

Hirſch.

Bittre Ironie! durch welche Sie es ſchwerlich zum Hofrath bringen! Merken Sie ſich das, Herr Seiden! Die Hochfürſtliche Gnade iſt leicht verſcherzt!

Seiden.

Allen Reſpect gegen die Hochfürſtliche Gnade, Herr Hofbanquier! aber die Conſtitution, die Charte, die Charte, der wir nun entgegen ſehen dürfen, iſt beſſer als — wollte ſagen, iſt ein neuer Beweis der Allerhöchſten Gnade, und ich — ich werde ja doch auch mit unter die Charte kriechen! Ha ha ha!

Baron v. Wappen.

Wenn Sie's ſo nehmen, wird die Geſellſchaft Ihren Witz wohl nicht übel auslegen.

Major v. Roß.

Was mich betrifft — mich wird die Conſtitution nichts angehen. Das Militär darf nicht konſtitutionnell werden, weil es nur die Allerhöchſte Perſon des Monarchen anerkennt, welche höher ſteht als die Charte. Das wiſſen wir und damit Punktum.

Halbig und Kraut treten ein.

Beyde (zugleich).

Guten Abend allerſeits!

Halbig (zu Ellen).

Iſt's wahr? giebt's eine Conſtitution?

Kraut.

Steht's in der Zeitung?

Ellen.

Der Entwurf unſrer Conſtitution wird nächſtens Allerhöchſten Orts vorgelegt werden — da ſtehts.

Halbig.

Hurrah! es lebe die Conſtitution! Es lebe Seine Hochfürſtliche Majeſtät!

Seiden und Kraut.

Vivat Hoch! Es lebe der conſtitutionnelle Monarch!

Major v. Roß (aufſtehend für ſich).

Das Euch der Teufel hole! alle miteinander! ſammt Eurer Conſtitution! (ab).

Räder, Wappen, Langſam, Beutelmann, Hirſch u. Spuhl ziehen ſich nach und nach zurück und entfernen ſich. Seiden u. Ellen ſetzen ſich.

Seiden.

Fritz! Drei Flaſchen Champagner! (Er nimmt die Hofzeitung und lieſt).

Halbig.

Brava! Herr Seiden! das nenn' ich conſtitutionnelle Geſinnung. (Zieht ein Perſpectiv hervor und betrachtet das Bild des Fürſten. Lange Pauſe).

Dunkel, (tritt ein.)

Dunkel.

Giebt's Conſtitutionnelle da?

Seiden.

Von allen Nüancen! eine wahre Muſtercharte! aber wo bleibt der Fritz! He da! Champagner!

Fritz (kommt.)

Aufzuwarten Herr Seiden! was befehlen Sie?

Seiden.

Drei Flaſchen weißen Champagner und fünf Gläſer.

Fritz.

Aufzuwarten Herr Seiden! gleich! gleich ſollen ſie ihn bekommen!

Dunkel.

So eben begegnet mir der Herr Major von Roß auf der Treppe und brummt über den Zeitgeist im Harmonie-Saale, über anti-monarchische Gesinnung und über den rothen Hut in der Schwertgasse — den ich, unter uns gesagt, erst eben verlassen habe.

Ellen.

Was? Was? Sie kommen aus dem rothen Hut? Sie? vom Rebellenbanket zu Ehren des Polen?

Dunkel.

Vom rothen Hut komm' ich, vom Banket zu Ehren des Polen komm' ich; aber vom Rebellenbanket weiß ich nichts.

Ellen.

Wie? Was? Ist Ihnen das Allerhöchste Kammer-Reskript nicht bekannt, welches allen Polen den Durchzug durch unser Land verbietet und welches Uns verbietet einen Polen gastfreundlich aufzunehmen? Kennen Sie das Reskript nicht?

Dunkel.

Freilich kenn' ichs.

Ellen.

Und sind denn das nicht Erz-Rebellen, die vorsätzlich und absichtlich ein Allerhöchstes Kammer-Reskript über-

treten, die nicht gleich den Polen zum Land hinaus werfen lassen, sondern im Gegentheil ihn mit Jubel empfangen und ihn aufnehmen?

Dunkel.

Das wären Rebellen, meinen Sie? Gott straf' mich, ich sage Ihnen, das sind biedre, kreuz-brave, ehrliche Deutsche!

Ellen.

Deutsche! Deutsche wären das? Deutsche? Nun ja, was heißt das anders als Rebellen und Empörer?

Dunkel (immer heftiger).

Was — Was? Deutscher — das hieße so viel als Rebell und Empörer?!

Ellen.

Ja, ja! Herr! ja! wer Deutscher seyn will, oder sich Deutscher nennt, der erklärt dadurch, daß er nicht mehr Unterthan seines Allergnädigsten Fürsten und Landesherrn seyn mag; ist mithin Rebell und Empörer.

Dunkel (besinnt sich).

Das versteh' ich noch nicht.

Ellen.

So will ich's Ihnen denn erklären, um Sie zu retten vom Verderben! Sehen Sie, alle diejenigen, welche

Deutsche seyn wollen, welche ein sogenanntes deutsches Vaterland, ein vereinigtes Deutschland wollen, wie Sie's nennen, die wollen natürlich unsre guten, vortrefflichen, volksfreundlichen Fürsten, die Väter und Wohlthäter der Nationen, nicht länger anerkennen; im Gegentheil, sie sinnen darauf, die Fürsten fortzuschaffen, sie zur Auswanderung zu nöthigen, oder gar — (er schaut sich um) jedoch, wir sind hier in der alten Harmonie zum goldenen Kalbe; und Gott bewahre mich, daß ich je eine hochverrätherische Gesinnung aussprechen sollte. Alle diese schändlich verführten Leute halten es mit den Franzosen, weil die ihren gottesfürchtigen Carl den Zehnten davon gejagt haben, mit den Belgiern, weil die sich von Holland losreißen, mit den Polen, weil die den leiblichen Bruder Seiner Majestät des Kaisers aller Reussen, den edlen Großfürsten Constantin, Königliche Hoheit, aus Warschau vertrieben und ein schändliches Blutvergiessen angerichtet haben; sie wollen es auch so machen, die neumodischen Deutschen. Und sehen Sie denn nun nicht ein, daß Ihre ehrlichen Deutschen, wie Sie sie zu nennen belieben, Rebellen und Empörer sind, wie die Franzosen, die Belgier und die Polen? Wie?

Dunkel.

Meiner Seel, Herr Ellen! Sie haben Recht.

Ellen.

Und Sie besuchen den rothen Hut, die hochverrätherische Versammlung solcher Rebellen und Empörer, und waren seither Mitglied der hochlöblichen Gesellschaft der Harmonie zum goldnen Kalbe?

Dunkel (schweigt.)

Kraut.

Verzeihen Sie, Herr Ellen! Ich bin auch diesen Abend im rothen Hut gewesen und habe dem edlen Polen, dem Obristen Wichowski die Hand gedrückt, weil mein Herz es so begehrte.

Ellen (erstaunt).

Sie, Sie, Herr Kraut! der Sie Aussicht haben, nächstens hochfürstlicher Hof-Apotheker zu werden? Mein Gott, was soll ich von Ihnen denken?

Kraut.

Sie mögen von mir denken, Herr Ellen, was Ihnen beliebt; vor Allem aber denken Sie sich gefälligst, daß ich von jeher ein constitutionnell-gesinnter Unterthan war — und als solcher eile ich so eben in aller Freude hieher, indem ich erfahren, daß unsre Constitution endlich erscheinen wird.

Ellen.

Also die Allerhöchste Person unsers Allergnädigsten Landesherrn ist Ihnen nicht genug?

Kraut.

Allen Respekt gegen Seine Hochfürstliche Majestät, unsern Fürsten und Landesherrn! allen Respekt! aber die Constitution ist uns längst versprochen seit sechszehn, siebzehn Jahren! und es ist nicht mehr als billig, daß man hält, was man versprochen hat.

Ellen.

Unerhörte Grundsätze! Wenn also Jemand Ihnen bei Gelegenheit ein Geschenk verspricht und es Ihnen unter besondern Umständen nicht gleich sendet, dürfen Sie es dann etwa wagen, denselben an seine Gnade zu erinnern?

Kraut.

Was Gnade, was Geschenk, Herr! die Verfassung ist uns nicht versprochen worden als ein Geschenk aus Gnaden, sondern als ein Bündniß zur Zeit der Noth; wir haben unser Blut vergossen, die Ehre unsrer Fürsten zu retten, und ich selbst, ich selbst trage meine Narben aus jener Zeit, als ich als Freiwilliger in's Feld zog!

Ellen.

So —

Kraut.

Und wenn ich die Polen ehre, so thue ich es als constitutionnell gesinnter Unterthan meines Fürsten.

Denn die Polen fochten um ihre Constitution, die auf's schändlichste zertreten war, und daher fochten Sie mit Recht.

Ellen.

Mein Herr! Sie belieben die Tafel, an der Wand da, zu berücksichtigen, und an das Schicksal des Martin Ulrich Deutsch gefälligst denken zu wollen. —

Kraut.

Tafel hin und her! was drauf steht wissen wir schon.

Ellen.

So wissen Sie denn auch, daß Sie in diesem Augenblick ebenfalls ein Allerhöchstes Gesetz verletzen, indem Sie sich zu Gunsten der Polen äussern!

Kraut.

Ich weiß gar wohl, was ich thue und was ich sage, denn ich war nie mehr von Anhänglichkeit an meinen Fürsten durchdrungen, als heut' Abend, da ich höre, daß er constitutionnell gesinnt ist, wie wir.

Ellen.

Bitte unsre Gesinnungen nicht mit einander zu verwechseln.

Seiden.

Nun, meine Herren! Friede und Eintracht! (schenkt Champagner ein).

Unser Allergnädigster Fürst und die neue Constitution! darauf wollen wir anstoßen!

Ellen (wendet sich zum Bilde des Fürsten).

Auf unsern Allergnädigsten Fürsten stoß ich mit an. Seine Hochfürstliche Majestät leben hoch!

Halbig u. Kraut.

Und die Constitution!

Dunkel.

Alle Constitutionnellen in ganz Europa, die sich für Ihren Fürsten todtschlagen lassen, wenn's drauf ankommt; alle wahrhaft Constitutionnellen sollen leben!

Alle.

Hurra hoch!

Seiden.

Ja! es ist doch was Schönes um eine Constitution! da kann ein jeder braver Bürger zu Ehren und Ansehn gelangen! ein jeder kann als Deputirter gewählt werden, wenn er sein gehöriges Vermögen besitzt; ein jeder kann die besondere Gnade des Fürsten gewinnen, kann sogar einen Orden davon tragen, er mag seyn wer er will! ein solches System lob' ich mir!

Halbig.

Ja! und die Deputirten leben ein halb Jahr, und oft noch länger, in der Residenz wie die Götter! be-

ziehen ihre Diet und amusiren sich, und halten mitunter eine Sitzung in aller Behaglichkeit! es giebt nichts Schön'res als ein constitutionnelles Leben!

Dunkel.

Ja! und so ein Deputirter, wenn er sich gut benimmt, heißt das, wird beym ersten Minister zu Tische geladen, kann Protektion gewinnen für seine ganze Familie, was Anstellung und Pension und dergleichen betrifft; er nimmt seinen Sohn mit in die Residenz und hat Zeit genug während des ganzen Landtags, ihm seine Carriere zu bahnen — hat er eine schöne Tochter, so giebts keine bessere Gelegenheit als ein langer Landtag, ihr Glück einzuleiten — ist sie recht schön, so kann sie's nach und nach so weit bringen als die Gräfin Reich!

Ellen.

Jenun! das Alles laß' ich gelten; aber immer vorausgesetzt, daß der Deputirte treu monarchisch gesinnt ist; sonst —

Seiden.

Sonst kann er natürlich weder an Protektion der Minister, noch an Allerhöchste Gunst und Gnade für irgend eine schöne Tochter oder Cousine denken —! das ist eine Selbstfolge.

Halbig.

Und das Leben in der Residenz, während des Landtags, ist meistens ganz einzig! Alles wird aufgeboten,

die Herren Deputirten zu unterhalten und zu beluſtigen; die Hoftheater-Intendanz ſorgt beſtens für neue Opern und neue Ballets, neue Sängerinnen und neue Tänzerinnen werden engagirt — zum Vergnügen der Deputirten, die denn auch manchen Dukaten ſpringen laſſen; weil ſie ihre reichlichen Tagegelder beziehen.

Seiden.

Und wenn denn ſo 'n Deputirter in die Provinz heimkehrt, da iſt ſeine ganze Reiſe ein wahrer Triumphzug! — Ehrenpforten an Ehrenpforten werden ihm errichtet, Reden und Toaſte werden ihm dargebracht, ſchwere ſilberne Ehrenbecher werden ihm überreicht!.. und für das Alles hat er weiter nichts zu thun, als bei jedem Gaſtmahl einen Toaſt auf den Allergnädigſten Landesherrn auszubringen!

Ellen.

Und wenn er das denn von ganzem Herzen thut; da iſt er mein Mann!

Seiden (ſchenkt ein).

Alſo nochmals: Auf die Conſtitution!

Halbig (ſtellt ſich vor das Bild des Fürſten.)

Und auf das Wohl unſers allergnädigſten Landesherrn! — Seine Hochfürſtliche Majeſtät ſollen leben! Hurah hoch! Allerhöchſt deroſelben Conterfey ſoll leben! Hura hoch!

Alle.

Hoch! Hura hoch!

Ellen.

Meine Herren, es schlägt so eben zehn Uhr. (Zieht die Uhr.) Ja, es ist Punkt zehn Uhr. Und nach §. 35 unsers Gesetzbuches der Harmonie zum goldenen Kalbe, darf die Gesellschaft nicht länger als Punkt zehn Uhr beisammen seyn, es sey dann in besondern Fällen, wenn Ball oder Concert eine Ausnahme machen.

Seiden.

Gehorsam ist die erste Bürgerpflicht. Wir wollen aufbrechen! (Indem er den Rest des Champagners einschenkt.) aber erst den Rest austrinken!

Halbig, (nimmt sein Glas).

Auf das Wohl unsrer allergnädigsten Landesmutter! Ihre Hochfürstliche Majestät sollen leben! vivat hoch!

Alle.

Vivat hoch! und abermal hoch!

Dunkel.

Und pflichtschuldigst auf das Wohl Ihro Hochgräflichen Gnaden, der Frau Reichsgräfin von Reich! vivat hoch!

Alle.

Die Frau Reichsgräfin von Reich! vivat hoch! und abermal hoch!

Ellen.

Nun, meine Herren! zögern Sie nicht! das Gesetz muß beobachtet werden! Kommen Sie! kommen Sie!

Seiden, (abgehend).

Wir gehen meistens einen Weg; wollen zusammen gehn.

Die Andern.

Wie Sie belieben, Herr Seiden.

(Alle gehen ab.)

Digitized by Google

Breite Straße in der Reſidenz.

(Hell beleuchtet.)

Eine ſtarke Patrouille zieht langſam vorüber. Walter, Block und Spelt kommen aus einer Seitenſtraße.

Block.

Schade, daß er ſo früh fortgegangen iſt! — hätte noch gerne ein halb Dutzend Champagner ſpringen laſſen!

Walter.

'Hätte ihn auch noch gerne da behalten! anderſeits aber iſt es gut ſo. Roland hat ihn ſtill nach Hauſe geführt. Er kann ſich ausruhen bis morgen früh und wir begleiten ihn dann Alle miteinander. Für ſein Viaticum werde ich ſchon ſorgen. Unſre Caſſe iſt gut im Stande. Er ſoll gehöriges Reiſegeld bekommen.

Spelt.

Und Gott gebe, daß wir ihn und recht viele ſeiner Unglücksgefährten recht bald wieder hier ſehen — auf der Rückkehr nach Polen!

Block.

Ja, das gebe Gott! und wie ich da stehe, als Hausvater meiner Familie, ich ziehe mit. Ich habe noch Niemanden das Wort gegeben, als mir selbst; aber geschworen hab' ich's. — Und wenn die hochlöbliche Polizei bis dahin uns die letzten Waffen wegnehmen wollte; so nehm' ich mein Beil und spalte hier erst einige Köpfe, eh' ich aufbreche nach Polen. Der liebe Gott hört mich; es ist mein Schwur. Ich habe drei erwachsene Söhne, die so denken, wie ihr Vater, und keiner wird zurückbleiben, wenn Deutschland aufsteht. Und wenn sie alle drei neben mir begraben werden, ehe ein Deutscher mit den Polen das Polenland betritt; in Gottes Namen! — für Ehre und Freiheit.

Spelt (reicht ihm die Hand).

In Gottes Namen. Für Ehre und Freiheit! meine Hand darauf! auch in mir wird sich Niemand irren! — Mein Acker soll verflucht seyn und keine Frucht mehr tragen, wenn ich meinen Heerd nicht verlasse, sobald Deutschland aufsteht für die Sache aller Völker! wenn die Stunde schlägt zum Untergange der Despoten, zur Rache an den Hochverräthern, welche die Völker verkaufen und verhandeln, wie eine Waare auf dem Markte!

Walter.

Mein Herz und meine Gesinnung kennt Ihr längst;

daß Ihr Euch auf mich verlassen könnt, wißt Ihr. Auch ich habe Weib und Kind; aber ich wäre nicht der edlen Güter werth, die mir der Himmel verliehen, wenn ich den Deutschen in mir je verläugnen wollte.

Block.

So sey denn unser Männerbund hiemit geschlossen. Keine heimliche Verschwörung ist's; es ist ein offenes Bekenntniß unsres Glaubens, unsrer Denkungsart, und laut und kräftig wollen wir sie äussern überall, damit recht Viele zu uns treten, bis die ersehnte Stunde schlägt.

Walter und Spelt.

Ja, das wollen wir, so wahr Gott lebt.

Block.

Und nun, gute Nacht.

Walter und Spelt.

Gute Nacht.

(Alle gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Ellen, Seiden, Halbig, Kraut und Dunkel kommen.

Seiden.

Hurah! Es lebe die Constitution! Es lebe Seine hochfürstliche Majestät!

Ellen.

Seyn Sie doch stille, Herr Seiden! nächtliche Ruhestörung ist durch Allerhöchstes Reskript verboten!

Seiden.

Sie wollen nicht mit rufen: „Es lebe Seine Hochfürstliche Majestät!“ Sie wollen unserm Allergnädigsten Landesherrn die Achtung versagen?

Ellen.

Keineswegs! aber nur jetzt nicht!

Seiden.

Und gerade jetzt, gerade jetzt wollen wir zeigen, daß wir getreue Unterthanen sind, daß wir die Allerhöchste Gnade unsers Fürsten zu schätzen wissen, welche uns die Constitution verleiht! Gerade jetzt wollen wir ihm ein lautes Vivat bringen, ihm, unserm Allergnädigsten Landesfürsten! Er lebe hoch! und ein schlechter Unterthan, der nicht mit ruft: „Es lebe Seine hochfürstliche Majestät!“

Alle.

Es lebe Seine Hochfürstliche Majestät! Hurah hoch!

Dunkel.

Und alle Constitutionnellen in ganz Europa sollen leben! Hurah hoch! wenn sie sich für ihre Fürsten todtschlagen lassen!

Seiden.

Hurah hoch! die Constitutionnellen sollen leben und sich todtschlagen lassen! Hura hoch!

Halbig.

So 'n Republikaner, das ist so 'n wahrer Mordbrenner! so 'n blutdürstiger Wüthrig! Wir Constitutionnellen sind so halbe Mordbrenner, wir stehen so zwischen der Republick und der Monarchie, so mitten drinn in der rechten Mitte — im juste-milieu! das juste-milieu soll leben! Hura hoch! die halbe Mordbrennerei soll leben! vivat hoch!

Ellen.

Um Gottes Willen, Herr Halbig, was erlauben Sie sich! Sie bringen uns Alle ja in die schrecklichste Verlegenheit!

Halbig.

Ei was Verlegenheit! die Constitutionnellen kennen keine Verlegenheit!

Kraut.

Stille, stille, Herr Halbig! keine nächtliche Ruhestörung! Um Alles in der Welt, keine Excesse! keine Rebellion! Alles auf gesetzlichem Wege! verstehen Sie? Alles wird auf gesetzlichem Wege erlangt werden!

Halbig.

Der gesetzliche Weg soll leben; die Constitution soll

leben; das juste-milieu ſoll leben, die halbe Mordbrennerei ſoll leben!

Alle (durcheinander, während Halbig ſchreit.)

Herr Halbig! Herr Halbig! Um Gottes Willen! ſeyn Sie doch ſtille! Bedenken Sie doch — —!

(Eine Patrouille rückt heran.)

Der Unteroffizier.

Wer da?

Seiden und Kraut.

Gut Freund!

Ellen.

Friedliche Bürger! gehorſame Unterthanen Seiner Hochfürſtlichen Majeſtät.

Halbig.

Conſtitutionnelle! vom juste-milieu! halbe Mordbrenner!

Der Unteroffizier (commandirt).

Vorwärts! Marſch.

(Näher rückend.)

Halt!

(Zu den Bürgern.)

Meine Herren! Sie ſind arretirt!

Ellen.

Wir? Wir? Wir arretirt? Wir ſind arretirt?

Der Unteroffizier.

Ohne Umstände. Vorwärts, Marsch — auf die Hauptwache.

Alle.

Wie so denn das?

Der Unteroffizier.

Ohne Umstände! vorwärts! 'hab' meine Ordre und Instruktion. — Nächtliche Ruhestörung ist strenge verboten.

Ellen.

Hab' ich's nicht gesagt?

Der Unteroffizier.

Keine Fünf dürfen nebeneinander auf der Straße stehen, weder bei Nacht, noch bei Tage.

Ellen.

Laut Allerhöchsten Reskripts! ganz richtig! ganz richtig! Daher — daher empfehle ich mich — (will gehen).

Seiden (ihn am Kragen packend).

Halt! Halt! Herr Ellen! mit gefangen, mit gehangen! Sie bleiben bei uns.

Ellen.

Herr! was wollen Sie! lassen Sie mich los! Ich gehöre nicht zu Ihnen! ich habe gleich erklärt, ich bin

kein Constitutionneller! ich habe nichts mit Ihnen zu thun!

Kraut.

Ei was! wir sind Alle Constitutionnelle! Genieren Sie sich nicht! wir sind Alle vom juste-milieu.

Der Unteroffizier.

Meine Herren! Sie mögen seyn, wer Sie wollen, und woher Sie wollen, Ausländer oder Fremde; Sie sind arretirt! Fort auf die Hauptwache.

Ellen.

Mich will man arretiren? Mich Casimir Philipp Ellen! Firma: Ellen et Zentner in der Fürstenstraße Nro. 34? Mich — mich will man arretiren? Mich Casimir Philipp Ellen, Mitglied der Harmonie zum goldenen Kalbe? Mich, mich will man ins Gefängniß schleppen!

Der Unteroffizier.

Ohne Umstände! fort! vorwärts.

(Zu den Soldaten.)

Nehmt den da in die Mitte!

(Die Soldaten packen den Herrn Ellen und nehmen ihn zu sich.

Der Unteroffizier.

Sie, meine Herren, treten einzeln vor. Um Sie

ist mir nicht bange. Sie kennen den Dienst eines Unteroffiziers.

Kraut, Halbig, Seiden und Dunkel (folgen dem Befehl des Unteroffiziers.)

Halbig, (in die Reihe tretend).

Ja! wir kennen den Dienst! wir sind ächte Constitutionnelle!

Der Unteroffizier.

Die Nation kenn' ich nicht. 's geht mich auch nichts an, wer Sie sind.

Halbig.

Wir sind vom Juste-milieu.

Der Unteroffizier.

Das Land kenn' ich nicht. Ist mir auch einerlei, wo Sie her sind.

(Ordnet den Zug.)

Halbig.

In Teufel's Namen! wir sind halbe Mordbrenner! wenn Er's wissen will.

Der Unteroffizier.

Das ist was Anders. Da weiß ich woran ich bin!

(Zu den Soldaten.)

Angepackt! festgehalten! Marsch!

(Der Zug entfernt sich.)

Digitized by Google

Roland, der Pole und Banner, (welche im Hintergrunde zugeschaut haben, treten vor.)

Banner.

Das sind die constitutionnellen Bürger!
Sie glauben Wunder was sie thun, wenn sie
Bekennen, daß sie feige Sklaven sind.
Sie glauben ihr Jahrhundert überschritten,
Sich selbst an Freisinn überholt zu haben
Wenn sie zur ungeheuern Kühnheit steigen:
Zu rufen: „Wir sind constitutionnell!
Für unsern bürgerfreundlichen Monarchen
Stehn wir zum Kampf bereit auf Blut und Leben,
Wir sind ganz rasend constitutionnell!“
Indessen treibt der Fürst gar bürgerfreundlich
Mit solchem Volk sein wohl durchdachtes Spiel;
Gehorsam den großmächtigen Monarchen
Des deutschen Bundes — rostig legitim,
Die Freiheit hassend und das Volk verachtend,
Das so verächtlich sich regieren läßt —
Tyrannisirt der Fürst die Vielgetreuen.
Das sind die vier und dreißig Sorten Sklaven;
Mach' einer nun ein deutsches Volk daraus!

Roland.

Das Werk ist groß und schwierig; diese Seite
Des deutschen Elends hab' ich wohl erkannt.
Doch nichts vermag den Glauben mir zu schwächen,
Daß die Vernunft nicht endlich siegen sollte.

Digitized by Google

Ich glaub' an die Vernunft und darum kämpf' ich.
Das Wort der Wahrheit muß verbreitet werden,
Beleuchtet werden muß des Volkes Recht,
Und das Gefühl für Ehr und Freiheit muß
Erwecket werden in des Deutschen Bruſt,
Wie's ſchon in vielen Tauſenden erglühte.
Erkennen muß das Volk ſein eignes Loos —
Die Nichtigkeit der ärmlichen Verfaſſung,
Die als das Höchſte gar geprieſen wird,
Was das Jahrhundert ſchuf; und die doch nur
Ein Mittel iſt, das Volk im Zaum' zu halten.
Doch, mehr als wir für's Volk zu thun vermögen,
Wird Willkür und Gewalt die Freiheit fördern;
Und in dem Kerker wird der Sklave frei. —

Der Pole.

Wie der Pole frei ward, ſittlich frei, unter dem Druck des Despotismus! wenigſtens ſo frei, daß er aufſtand für ſeine Ehre, für Freiheit und Vaterland. Und Polens Schickſal, gegenwärtiges, möge alle Völker überzeugen, daß keine Conſtitution gegen Tyrannei ſchützt. Wir hatten eine Conſtitution — ſo gut als jede deutſche; aber wurde ſie dem Volke gehalten? Wurde ſie nicht überall verletzt und zertreten, als ob ſie gar nicht gegeben wäre? Und als wir in Verzweiflung aufſtanden, uns urſprünglich ſtützend auf das Recht der Conſtitution, vom König beſchworen; was ward unſer

Loos? Europa weiß es. — Die Völker, welche uns retten wollten, saben sich gefesselt durch die Schlinge der Constitution — und bewegten sich in constitutionneller Halbheit. —

Roland.

Den Völkern aber wird es klar einst werden,
Woran sie sind in ständischer Verfassung,
Beherrscht vom Henkerbeile der Gewalt,
Die keinem Volk Recht, Ehr' und Freiheit gönnet,
Weil das Prinzip der Krone durch sich selbst
Dem Volk, als ewig feindlich Element
'Gen über steht, zum Trotze der Vernunft.
Was der Natur und der Vernunft zuwider
Muß untergehn und wird auch untergehn;
Das Wann und Wie weiß der allein dort oben! —
Wir aber wollen der Erkenntniß leben,
Und rastlos wirken zu der Völker Heil,
Weil Ein Volk aller Völker Recht vertritt;
Und unser Urgrund sey die Menschenliebe.
Gedenken wollen wir der Armen Noth,
Die unter'm Druck der Willkür-Herrschaft darben,
Indessen Menschen-Mäckler um den Thron
Ersteuerte Millionen und Millarden
Verwenden, härter noch das Volk zu drücken,
Daß es als Leichnam regungslos verharre!
Gedenken wollen wir der Tausende
In schwerem Kerker, die das Volk zu retten,

Vergebens kämpften — die Unglücklichen!
Der Willkür, der sie männlich Trotz geboten,
Der Schand' und Schmach sind sie geopfert worden —
Uns mahnt die Pflicht; wir müssen sie befreyn!
Und das kann nimmermehr geschehn durch Worte.
Gebrochen werden muß das Sklavenjoch,
Das unser neunzehntes Jahrhundert schändet,
Und ohne deutsche Kraft kann's nicht geschehn.
Drum muß der Deutsche sich zur That ermannen.

Banner.

Gesagt ist's oft genug — wann folgt die That!

Roland.

Wenn's mehr und mehr im Volke klar geworden,
Daß jedes Volk verrathen und verkauft,
Ob auch, dem Anschein nach, sogar begünstigt
Vom Fürsten, wenn's dem Volke klar geworden,
Daß jeder Fürst, daß das Princip der Krone
Jedwedes Volk als blindes Werkzeug braucht,
Befestigung des Sklaventhums zu fördern,
Und daß ein Fürst, just weil er Fürst ist, immer
Abhängig von verwandten andern Fürsten,
Niemals zum Volke sich bekennen kann.
Und das wird bald vielleicht dem Volke klar.

Banner.

Das gebe Gott! es wär' wohl endlich Zeit.
Denn unbegreiflich ist, daß wir noch, wir,

Die Sterblichen im neunzehnten Jahrhundert,
Im Meinungskampfe stehn für die Begriffe,
Die jedes Kind begreift, es ist unglaublich
Und dennoch leider wahr, daß die Anbetung
Der sogenannten Fürsten-Göttlichkeit
Im neunzehnten Jahrhundert noch besteht,
Ja, noch besteht in aufgeklärtem Volke!

Roland.

Aufklärung ist ein unbestimmtes Wort.
Insonderheit ist unser deutsches Volk
Am wenigsten noch aufgeklärt von vielen,
Im Punkt des Götzendienstes um den Thron.

Banner.

Und dennoch ist so viel, so viel geschrieben,
Des Volkes Recht dem Volke darzustellen?

Roland.

Dem Volke —? das bezweifl' ich. Daran fehlt es
In Deutschland eben, und mit jedem Tage
Wird's schwieriger, das Wort ins Volk zu bringen.
Der Despotismus wacht und kennt die Mittel,
Die Aufklärung im Volke zu verhindern.

Der Pole.

Meint Ihr in Polen wär' so viel geschrieben,
So viel gelesen worden, als bei Euch?

Und dennoch zeigte der gemeine Mann
Denselben Geist wie wir im Freiheitskampfe.

Roland

Könnt Ihr vielleicht uns dieses Räthsel lösen?

Der Pole.

Ich hoff es. — Unser Kampf war, wie Ihr wißt,
Vor langer Zeit bereits begonnen worden.
Im Volk war das Gefühl für Ehr' und Freiheit,
Versteht mich wohl, erweckt durch die Erfahrung.
Und jeglich Volk steigt in drei kurzen Wochen
Des offnen Kampfs für Ehr und Recht weit höher
Als in drei langen Jahren der Belehrung
Durch Wort und Schrift. Die freien Polen zeigten's.
Ein Augenblick wirkt mächt'ger auf das Volk
Als Jahrgänge von Zeitungen vermögen.
Steht auf in Deutschland; und drei Wort' ans' Volk,
Besiegelt mit dem Blut der nächsten Feinde,
Verfehlen, glaubt mir, ihre Wirkung nicht.
Zeigt eurem Volk' den Feind und zeigt ihm Waffen;
Der Sklave selbst wird frei in Einer Stunde,
Wenn er erst selbst die schweren Ketten bricht.

Banner.

Wann wird für Deutschland diese Stunde schlagen?

Roland.

Wenn unser Feind noch übermüth'ger worden,

Wenn er den Löwen weckt, der jetzt noch schlummert,
Den er betrachtet als ein frommes Schaaf —
Wenn unsre Fürsten fürstlicher sich zeigen;
Dann wird der Deutschen Rettungsstunde schlagen.
Bis dahin wollen wir — das Unsre thun. —

Banner.

Wir wollen's redlich thun, aus allen Kräften.
Ob wir auch einzeln stehn — mit jedem Tage
Vermehren sich die Freien überall.
Und wenn ich das gesunk'ne Volk beklage,
Geschiehts in Trauer um des Volkes Fall.
Gar tief liegt unser deutsches Volk danieder;
Kein Volk auf Erden sank so tief herab!
Des Volkes erste Regung zeigt sich wieder
Seit Frankreich aufstand — und an Polens Grab.
O mög' die Regung tiefer, tiefer dringen
Ins' deutsche Volk, deß' Herz so rein und groß!
Mög' auch das deutsche Volk sein Opfer bringen,
Und würdig kämpfen um ein bessres Loos!

Roland.

Es wird erstehn! — ich setz' mein ganzes Leben
Auf diese Wahrheit, und sie täuscht mich nicht.
Wer mit mir glaubt, der möge mit uns streben
Zum großen Ziel'. Es ist des Deutschen Pflicht.
Dem deutschen Volk wird einst der Morgen tagen,
Der Morgen dessen Dämmrung wir schon schau'n.

Drum, Freund! wir wollen nicht im Kampf' verzagen
Und fest auf unser deutsches Volk vertraun!

Der Pole.

Das starke deutsche Volk kann Polen retten,
Insofern Frankreich nicht allein den Kampf
Bestehn kann für die Freiheit aller Völker,
Für die es auftrat einst vor vierzig Jahren —
Und wieder auftritt in den Julitagen;
Deutschland mit Frankreich stürzt die Tyrannei.

Banner.

Und somit trägt das deutsche Volk die Schmach,
Daß Warschau sank — (seufzend): daß Polen unterlag!

Roland.

Das deutsche Volk wird solche Schande tilgen.

Banner.

Gott geb' es, — daß es nicht zu spät sich rüste
Das Volk — (freudig bewegt) ich möcht' es sehn,
das deutsche Volk!
Ich möcht' es sehn, mein Volk, — ein Volk mit Ehre,
Mit Freiheit und mit Recht und Vaterland! —
Im „goldnen Kalbe" finden wir es nicht.
Die Spur des deutschen Volks will ich verfolgen;
Sie führt mich zu den Schatten deutscher Eichen —

(An's Publikum)

Und dort — dort werden wir uns wiederſehn.

(Nach einer Pauſe.)

Und wär's ein Traum: ein Volk, — ein deutſches Volk;
Ich will ihn träumen, denn ich leb' in ihm!
Wohl eh'r könnt' ich mich trennen von mir ſelber,
Als daß ich ſcheiden könnt aus dieſem Traume!
Umfaſſen will ich den Gedanken: Volk!
O könnt' ich ihn verwirklicht ſehn auf Erden;
Könnt' ich mein Volk erblicken, unter Waffen,
Im offnen Kampf zum Hohn der Tyrannei,
Der Menſchheit Recht vertretend und die Ehre:
Dann — dann möcht' ich in Einem Augenblick
Des Erden-Daſeyns Werth als Mann empfinden,
In allen Nerven den Gedanken fühlen:
„Mein Volk ſteht da, ich leb' in meinem Volke!
Ich lebe für mein Volk!" — ſo fühlend möcht' ich
Im Nu die Wonn' umfaſſen, daß ich lebe
Und — ſterben ſo für dich, mein deutſches Volk!

(Ende des erſten Stücks.)

Berichtigungen.

Seite 23, Zeile 1 von unten, lies ob statt ab.
— 39, — 1 — — sich statt sie.
— 51, — 4 von oben, lies einem statt meinem.
— 67, — 1 — — Nikolaus statt Rikolaus.
— 75, — 1 von unten, lies verschlossener statt entschlossener.
— 87, — nach Zeile 3 von oben wird eingeschaltet:

Mehrere.

Gut, sehr gut, Herr Deutsch! die Erklärung ist treffend.

Seite 88, Zeile 4 von unten, lies laßt statt läßt.
— 104, — 2 und 3 von unten lies Gesinnung statt Gennnung.

Digitized by Google

Digitized by Google